

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Mus.

Abonnementspreis 50 Pf. pro Monat,
1,50 Mk. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Telephon-Nr. 98. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telegramm-Adresse:
Gewerbeverein Bochum.

Unterlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Bei Abschrift unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner, Essen.
Druck u. Verlag von Haismann & Co., Bochum, Wiemelhäuserstr. 42.

Anzeigen kosten die sieben gepunktete Kolonie,
je 10 Pf. deren Raum 1,- Mark.
Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei
28maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.

Wollt ihr das eine, müsst ihr das andere.

Die Welt ist schön, die Welt ist weit;
Zum Kelsen ist's nun rechte Zeit,
Auch wir, wir reisen gerne. —
Erholten uns vom Qualm der Gruft
So gern in Gottes reiner Luft
Und zögen in die Ferne. —

Zur Alpenhöh', zum Meeresstrand,
Nach Süden, nach dem Sonnenland,
Wo Goldorangen glühen. —
Allein mit uns ist's schlecht bestellt,
Wir haben weder Gut noch Geld,
Doch um so mehr der Mühen. —

Wir haben Sorgen, haben Not,
Den Daseinskampf, den Kampf ums Brot
In Nächten und in Tagen. —
Die Schicht ruft uns zu Qual und Grau'n;
Wir dürfen nicht die Schönheit schau'n,
Für uns sind nur die Plagen. —

Und wenn das Herz in Sehnsucht schreit —
Auch Frönen wird die Seele weit,
Ganz eben wie den Reichen. —
Umsonst, umsonst — der Erde Pracht
Verhüllt sich uns im Schoß der Nacht,
Hier muß die Lust entweichen. —

So klagt ihr — und mit vollem Recht;
Doch klagen macht nicht gut was schlecht;
Ihr müsst euch darum rühren. —
Die Welt ist schön, die Welt ist weit;
Doch euch verschlossen alle Zeit,
Wollt ihr den Kampf nicht führen. —

Drum klagt nicht Knappen, kämpft und schafft;
Dag ihr die Schönheit euch errafft
Und Gut und Geld nicht minder. —
Dann kommt auch ihr auf Reisen gehn
Wie andere Menschen jenseit
Wie andere Menschen jenseit. —

F. K.

Das Lohneinkommen der preußischen Bergarbeiter.

In Nr. 142 der "Deutschen Bergwerkszeitung" vom 19. Juni wird ein Blick auf die "wohlütige Politik" des Kohlensyndikats im Ruhrbezirk geworfen und gleichzeitig festgestellt, daß die "Bergarbeiter-Zeitung" in ihrer letzten Nummer sich einer unobjektiven Beurteilung der Statistik über die Bergarbeiterlöhne in Preußen im ersten Quartal 1908 befürwortet habe. Wir Armen!

Was wir getan haben, ist nichts weiter, als die Folgerungen zu ziehen, die sich aus der Statistik nun einmal ergeben mußten. Wir könnten schon im vergangenen Jahre auf vorgekommene Lohnabschläge hinweisen, aber da wehrten die Gehörigen entschieden ab und als sich die Klagen im Anfang dieses Jahres weiter mehrteten und wir diesen Klagen in unserm Organ Ausdruck verliehen, sprach man von "Gedinge-regelungen". Man habe nur die Gedinge "geteilt", von Lohnherabsetzungen sei keine Rede. Schon damals wiesen wir auf die kommenden amtlichen Statistiken für das erste Quartal hin, die uns recht geben sollten und sie haben uns recht gegeben.

Die Durchschnittslöhne der Gesamtbelegschaft sind gegen das vierte Quartal 1907 in allen Revieren gefallen, bis auf zwei kleine Erzbergbaureviere — Oberharz und linksrheinisches Erzgebiet — wo die Löhne um wenige noch stiegen. Es betragen die Durchschnittslöhne pro Schicht im 1. Quartal 1908 gegen das vierte Quartal weniger in Oberschlesien 2 Pf., in Niederschlesien 11 Pf., im Ruhrbezirk 12 Pf., im Wuppertaler Revier 8 Pf. Wie in diesen Steinkohlenrevieren, so sieht es auch in den Braunkohlen-, Salz- und Erzgebieten aus. Im Braunkohlenbergbau des Oberbergamtsbezirks Halle fällt der Lohn im gleichen Zeitraum um 15 Pf., im linksrheinischen Braunkohlengebiet um 4 Pf. Die Salzbergleute verdienten 8 und 4 Pf. weniger pro Schicht, die Erzbergleute im Mansfelder Revier 14 Pf., in Siegen 19 Pf., in Nassau und Wetzlar 18 Pf. und in den rechtsrheinischen Erzrevieren sogar 25 Mg. weniger. Der Rückgang in Sachsen ließ es bei den gleichen Löhnern wie im letzten Quartal 1907.

Wir haben nun die obigen Lohnrückgänge recht rapid genannt, treffen sie doch vornehmlich die eigentlichen Bergleute. In Wirklichkeit sind bei diesen die Lohnreduktionen noch höher, wie oben angegeben. Nur die Zahl der verschränkten Schichten gehen wir nicht höher ein. Wenn der Lohnausfall durch Verringerung der Schichtzahl sich noch weiter in einzelnen Revieren (Wuhrtal u. a.) verringert hat, so verbleiben immer noch soviel verschwundene Schichten über, daß auf massenhaft verschwundene Lohnschichten geschlossen werden muß, auch für das erste Quartal 1908. Das ist kein Normalzustand aber ein Beweis dafür, daß die Geschäftskonjunktur sicherlich nicht die vorgenannten Lohnabschläge rechtfertigt.

Nur nicht in einigen Erzrevieren, sonst ist die Zahl der Belegschaft im genannten Quartal in allen Bergrevieren Preußens bedeutend gestiegen, so z. B. im Wuhrtal von 309 833 auf 320 435, in Oberschlesien von 98 799 auf 103 083, in Niederschlesien von 25 698 auf 26 329, bei Witten von 19 532 auf 20 096.

Wir heute haben die Bergwerksbesitzer auch nicht daran gedacht, die Kohlenpreise der allgemeinen Konjunktur anzupassen. Lieber schütten sie auf Lager, ehe sie an Preiserhöhungen, die schon lange sich hochstetig machen, hoffen. Die "wohlütige Politik",

gerade des rheinisch-westfälischen Syndikats, hat in Verbraucherbezirken hohen Lohnfuhr geschaufen und es zeigt die "wohlütige Politik" des Syndikats ferner in bengalischer Beleuchtung, daß die Lohnreduktionen im Ruhrkohlenbergbau ganz besonders hoch sind. Wir haben die Ergebnisse nur von einem Quartal zum anderen vor uns liegen. Wie werden sich die Lohnreduktionen ausnehmen, wenn erst dieses Jahr voll hinter uns liegt? Und da will die "Deutsche Bergwerks-Zeitung" wirklich nicht wissen, daß die Bergarbeiter bei Abschaffung der Geschäftslage die zuerst Leidtragenden sind? Nein, sie sind es, noch ehe der Bergbau, vornehmlich im Ruhrbezirk, von der Krise überhaupt betroffen wird. Das zeigen die letzten Monate.

Noch eine andere Frage an dieser Stelle. Wenn es mit der Geschäftslage wirklich bergab geht, warum werden dann jetzt noch massenhaft fremde Arbeiter nach dem Ruhrbezirk importiert? Kommen diese nur dazu her, um als willige Werkzeuge der Grubenbesitzer gegen die einheimischen Bergarbeiter zu dienen? Wie wir erfahren, soll die Zahl der gedachten Bergarbeiter im Ruhrbezirk, die jetzt schon in den schwarzen Listen mehr als 8000 Mann beträgt, auf 25 000 gebracht werden!! Das ist ein Attentat gegen die arbeitende Bergarbeiterchaft und gegen die Gesetze, wie es sich unerhörter nicht mehr gebaht werden kann. Höher hinauf geht es sicher nicht mehr! Ein Arbeiter lädt man monatelang auszuhängen, dasfür werden immer noch Lohnrinder in Massen importiert! Eine sonderbare "wohlütige Politik" rheinisch-westfälischer Grubenbesitzer!

Und haben wir Unrecht, wenn wir behaupten, daß so schnell, wie die Löhne jetzt sinken, sie nicht steigen werden? Wenn die "Deutsche Bergwerks-Zeitung" das bestreiten will, dann mag sie sich vertiefen in das Zahlenmaterial über die verdienten Bergarbeiterlöhne seit dem Jahre 1900 und sie wird unsere Ansicht bestätigt finden. In zwei Jahren sank der Lohn derartig, daß es vier und fünf Jahre bedurfte, um die Lohnziffer von 1900 wieder an erreichen. Wie es auch sei, die Syndikatspolitik ist derartig ausgebildet, daß die Bergarbeiter und die Verbraucher die am meisten Befreiten sind. Ohne schwere Kämpfe, ohne andere gewaltfame Eingriffe geben die gut organisierten Werksherrn nichts her. Es bedarf erst beides, bis auch sie nachgeben. Immer wieder weisen wir auf die Preispolitik der Grubenbesitzerver-eintungen hin.

Während die Löhne sinken, steigen die Gehaltsforderungen an. "Woherhergehend erhalten wir wohl hier und dort billigere Waren, aber die Tendenz der Warenpreise ist Teuerung, in vielen Fällen fortgesetzte Teuerung. Und da will uns die "Deutsche Bergwerks-Zeitung" verbreiten, wenn wir die Frage aufwerfen, was noch kommen kann, wenn die Löhne in diesem Tempo — wie oben angegeben — weiter sinken? Mein, wir sehen die Dinge ganz objektiv an. Jede wirtschaftliche Bedeutung führt zu nichts gutem, besonders dann, wenn es so toll getrieben wird wie jetzt im Ruhrbezirk. Der Mutwillen der Bergwerksbesitzer wird hier größer und größer, wie die Schwarzen Listen, Lohnreduktionen und die Masseregelungen usw. zeigen. O ja, da ist es schon Zeit, alle Welt aufmerksam zu machen, daß im Ruhrbezirk die Werksherrn die Bergleute nicht zum Frieden kommen lassen.

Der internationale Bergarbeiterkongress in Paris.

Für uns deutschen Bergarbeiter, die wir den Verlauf bisheriger internationaler Bergarbeiterkongresse kennen, hat die Pariser Tagung weder überraschende Debatten noch großzügige Resultate gezeigt. Man soll sich hüten einzelne Kongressberatungen zu überhöhen, was nicht nach sich zieht, daß wir sie unterschätzen sollen. Es liegt eben im Wesen derartiger Zusammensetzungen, daß sie nur langsam wirken können. Was die Delegationen verbündet, ist die gleiche Berufarbeit und das gleiche Sehnen, auf die Bergarbeiterverhältnisse in den einzelnen Staaten bessernd einzutreten. Über die gegenseitige Verständigung ist schwerer, als man sich denkt. Das babylonische Sprachengewirr, die Unkenntnis von den eigentlichen wirtschaftlichen, sozialen wie politischen Zuständen der fremden Nationen, die fremden Sitten und Bräuche treten der so notwendigen Verständigung sehr hindernd in den Weg. Nur langsam geht es hiermit vorwärts. Was aber hauptsächlich in die Wagnisse fällt, ist, daß die internationale Verständigung wie internationale Aktionen der Bergarbeiter nur dann fruchtbare sein können, wenn die nationale Bergarbeiterbewegung in den einzelnen Ländern zu einer Bedeutung gelangt ist. Und das wieder kann nur möglich sein, wenn starke Organisationen diese Bewegungen leiten und befruchten. Mit der Stärkung der nationalen Verbände wächst die internationale Kraft der Bergarbeiter. Alles andere wiegt dagegen federleicht. Was wir bis jetzt suchten und hatten in den Kongressen, war weniger den Aktionen als den gegenseitigen Aussprächen und dem Nachtreten gewidmet. Erst in den letzten Jahren wurde das gegenseitige Band festlicher geknüpft durch die Schaffung des Internationalen — wenn auch noch unvollkommenen Sekretariats. Aber es ist doch damit schon etwas erreicht. Gegenseitige regelmäßige Berichte klären einander über die jeweiligen Situationen auf und wie lange wird es noch dauern und die gegenseitige Verständigung ist so weit ausgereift, daß gemeinschaftlichen Aktionen nur noch wenig im Wege stehen wird. Freilich darf man sich diese Zukunft nicht allzu naiv denken. Was wir sagen wollten ist, daß der Wert dieser internationalen Bergarbeiterkongresse sich hauptsächlich erst für die Zukunft bemerkbar machen wird. Es ist hierzu nicht einmal die alljährliche Zusammenkunft auf Kongressen nötig. Neunzehn solcher Kongresse haben jetzt stattgefunden, wären es einige weniger gewesen, gelacht hätte es sicher nicht, da es ja nicht immer neue Fragen sind, über die man zu beraten hat.

Was diesem Pariser Kongress etwas Auffallendes verleiht, war das Fehlen der christlichen Gewerbevereinsdelegation aus Deutschland. Effert und seine Freunde fehlten, sie, die auf verschlossenen Kongressen zwar früher auch gefehlt, dann aber auf einem, wie in London, so stürmisch zugelassen zu werden wünschten, ohne ein formelles Recht hierzu zu besitzen. Was haben aber

christliche Gewerbevereinsführer nach Beschlüssen und Traditionen zu fragen. Sie sind darüber erhaben, weil sie sich selbst in ihrer Größe nicht mehr kennen. Herr Effert hat dem Beobachter, "Rh. W. Zeitung" und einigen anderen Zeitungen eine Zuschrift gesandt, worin er darüber verlaut, warum eine christliche Delegation auf dem Kongress nicht erschienen sei. Auch im "Bergknappen" zieht man vom Leder. Die Zuschriften sind selbstverständlich dem Charakter der einzelnen Organe angepaßt oder von diesen selbst umgearbeitet worden. Das entspricht genau der Taktik dieser Herrschäften. Auf einen Schwund mehr oder weniger kommt es diesen Leuten ja nicht mehr an. Sehen wir zu, was der "Bergknappen" zu der Bezeichnung oder besser gesagt zu der Nichtbeschickung des Kongresses durch den Gewerbeverein zu sagen hat.

Es wird erzählt, daß sich der Gewerbeverein zum erstenmale 1908 in London anmeldete, der internationale Sekretär Wissou aber schrieb zurück, daß die Anmeldung zu spät erfolgt sei. Das gentierte aber den Gewerbeverein nicht, sondern dieser berief sich darauf, vor anderer Seite aus eingeladen zu sein, d. h. die christlichen Delegierten behaupteten es, ob es aber wahr ist, wissen wir heute noch nicht. Wie dem auch sei. Wenn irgend jemand in privater Unterredung von diesem oder jenem Gewerbeverein gefragt bekommt, ob man die Generalversammlung des Gewerbevereins oder sonstige Veranstaltungen der christlichen Gewerkschaften besuchen, dann ist das der Freibrief zum ungehinderten Betreten! O nein, noch lange nicht! Die Anregungen bezw. die Gewerbevereinsleitung würde die nicht offiziell gebeten oder offiziell zugelassen Gäste dort hinausbugieren, wo der Blümmermann das Loch gelassen hätte, falls sie nicht erwünscht wären. Aber das gilt als recht in den Augen der Effert und Genossen nur im Gewerbeverein, ihm (Effert), den "großen Strategen", hat man entgegen gesetzt zu behandeln. Großen Geistern (wie Effert) gegenüber hat man eben höchsten Werten zu lassen. Für sie gilt eine andere Moral.

Man kam nach London aus "bekannten Gründen", wie es in den Zuschriften Efferts an die Zentrumsorgane lautet, d. h. nichts weniger, als daß man nach London kam, um zu stänfern und sich dann hinauswerfen zu lassen. Die Gewerbevereinsleitung duldete nach einem Marthrium. Die Geschäftsordnung des Kongresses hätte ihr auch dazu verhelfen können, aber man tat der christlichen Delegation nicht den Gefallen und sie konnte das ablehnen. Wir haben diese Rücksicht auch nicht zu berechnen gehabt. Elebten wir doch das Vergnügen, zu sehen, wie Effert Beschlüssen des Kongresses zustimmt und nur kritisiert, daß das Vorgehen des Kongresses nicht radikal genug sei. Effert blamierte seinen Freund Körner wegen dessen Fahrt zu den französischen "Gelen" aufgrund der Courriere-Katastrophe, dann stimmte Effert der englischen Sympathie-Resolution zugunsten der kämpfenden russischen Revolutionäre zu und sang zum Schluss begeistert die Internationale mit. Aber es genügte für Effert vollauf, auf dem Kongress den begeisternden und radikalen Mann gewählt zu haben, für den er sich ja immer wieder hält. Erst als es zu Schiff nach Hause ging, fiel dem Herrn Generalsekretär das Herz vollends in die Hosen.

Zu Deutschland war nämlich die Zentrums presse pass geworden über die plötzliche Bezeichnung des Kongresses durch den Gewerbeverein, wie über die zukommende Aufnahme der Delegation. Zu Verein mit der Gewerbevereinsleitung hatten die Zentrumsorgane bisher weithin genug über die internationalen Bergarbeiterkongresse geschimpft und gewütet und auf einmal fiel es der Gewerbevereinsleitung ein, aus "bestimmten Gründen" nach London zu fahren. Wir wissen nicht recht, ob Effert mit seinen "bestimmten Gründen" vor den Augen seiner Günter Gnade gefunden hat, nur eins sollten wir schnell genug erfahren.

Der "Bergknappen" berichtete damals in langem und breitem über die "gentilien Ideen" die zur Bezeichnung des Kongresses führten, um dann über die Haltung der Verbandsdelegierten in London, über die Absichten des Kongresses usw. das Blaue vom Himmel herunter zu schwärmen. Und alles das, weil die "Genossen" so freundlich waren, nicht von der Geschäftsordnung des Kongresses Gebrauch zu machen, um die verpätete Delegation auf das nächste Jahr zu vertrösten. Als bei einer späteren Gelegenheit der Delegierte und Tagespräsident Sachse die Geschäftsordnung infolge benutzt wurde um Effert nicht aus der Reihe tanzen zu lassen, da hub der christliche Mann auch schon in London ein fürchterliches Heulen an, das sich im "Bergknappen" nicht milderte. Disziplin und Geschäftsordnung sind für Effert, wie es scheint, überstandene Begriffe. Er durfte nämlich nicht aus der Reihe folgen heraus seinen Speech verzapfen, weil sich der Kongres trotz der Fürsprache Sachse dagegen wehrte. Das war zuletzt für Effert. Er schrie was vor "Bergewaltung" und sonst noch was. Das Sachse entging den sonstigen Geplauderheiten des Kongresses, ihm am Schluss des Verhandlungspunktes das Wort zu verschaffen versuchte, und verschaffte, dasfür hat ihm Effert nicht gedankt, sondern dieser kam her und "platzierte" im "Bergknappen" unsern Kameraden nach allen Regel der M. Gladbach "Christen" lebte.

Erschöpft hat das alles nicht gehindert, den Gewerbeverein für den nächsten Kongress nach Salzburg zu laden. Der Gewerbeverein sollte sich seine Gleichberechtigung mit anderen Nationen und Verbänden verdienen, nur in ehrlicher Weise. Nicht in der Art, wie es die Gewerbevereinshelden versuchten. Die Erfahrungen mit der christlichen Delegation in und nach London haben sicherlich den besten Eindruck auf die Delegierten der einzelnen Nationen gemacht. Hinzu kam noch, daß selbst die sogenannten Lehrmeister der christlichen Gewerkschaften — die vielfach sehr religiös veranlagten Engländer nicht verstehten konnten, warum sich in Deutschland Bergarbeiter "christlich" organisierten und fernher kamen hingegen die "Sympathien", die sich solche und ähnliche Gewerkschaftsgesellschaften, wie die christlichen Verbände, in anderen Ländern z. B. in Österreich, erworben hatten. Kurz und gut, so freundlich wie auch die Gewerbevereinsdelegation in Salzburg aufgenommen wurde, so kam doch ein Antrag, der verlangte, daß für jede Nation nur eine Organisation anerkannt werden sollte. Diese Organisation sollte sich mit den übrigen wegen der Bezeichnung zu den jährlichen Kongressen zu verständigen suchen. Der Antrag wurde nicht erledigt sondern dem internationalen Comitee überwiesen und hat inzwischen auch seine Erledigung gefunden.

Als dann die Einladung zum Kongress nach Paris erwartete wurde sie durch den Kameraden und Mitglied des internationalen

Somit ist es vermittelst, was um so leichter vor sich ging, als sich die verschiedenen Verbände bei uns schnell über die Beschädigung einigen können, wenn sie wollen. Die Polen und die Christlich-Dänen folgten der Einladung, die Gewerkschaftsleitung handelte nach der Methode gewisser „seiner Leute“ d. h. sie antwortete nicht einmal auf die Einladung hin. Warum wissen nur diejenigen, die in sich das Seelenleben Eifers zurechtfinden können.

Die Polen und die Christlich-Dänen sind in Paris so behandelt worden, wie es die Verbändler für sich beanspruchen. Unsere Kameraden aus den beiden vorgenannten Verbänden waren Redner zu den vorliegenden Anträgen, wie sie auch (Sofinski) mit ins Bräutblum gewählt wurden. Kameradschaftlich wurde zusammen verkehrt, wie sich das für Delegierte gehört und sicher gehört der Kongress in Paris nicht zu den unangenehmen Erinnerungen für sämtliche deutschen Delegierten. Der Gewerksverein blieb zu Hause und, wie es im „Vergnügungen“ heißt, aus dem Grunde, weil er eine einheitliche Vertretung der deutschen Bergarbeiter für unmöglich hält, wenigstens solange der Bergarbeiterverband da ist! Die Verbändler haben nicht Sach-

Auch diese Gewerkschaftsdeputation gehört zu dem übrigen, so oft Gehörtem. Smart, ließgebildet, welche und sachkundig sind nur diejenigen Vente, die als Führer den Gewerksverein von einer Blamage in die andere führten, vielleicht ohne es selbst zu führen. Das Streben gegen eine einheitliche Vertretung der deutschen Bergarbeiter auf internationalen Kongressen zeigt und allzudeutlich, daß die Gewerkschaftsleitung die Geschäfte zu versorgen hat, denen ein einheitliches Zusammenwirken der deutschen Bergarbeiter ein Greuel ist und denen die internationalen Bergarbeiterkongresse, wie sie bis jetzt stattfanden, sehr im Wege sind. Die christlichen Gewerkschaftsmitglieder selbst haben sich gegen eine Beschädigung des Kongresses nicht gewandt weder als London noch Salzburg in Frage kam, sie hätten auch nicht opponiert gegen eine christliche Vertretung in Paris. Das Gesetz, mit den Verbänden und anderen Organisationen gemeinschaftlich zu wirken für die Bergarbeiterkraft, steht bei Tantzen von Gewerkschaftsmitgliedern. Aber was haben sie zu sagen? Wollen die Gewerkschaftsführer und deren Hintermänner kein einheitliches Handeln, dann haben sich die Gewerkschaftsmitglieder zu führen. Sie wären sonst im eigenen Lager der Behandlung ausgelebt, wie wir sie an uns und bei anderen ja genug erfahren müssen.

Um zu stärken und dann hinausgeworfen zu werden, waren die christlichen Delegationen nach London und Salzburg gekommen. Die gerade nicht übermäßig schlauen Füchse machten es aber zu plump, um auf ihre Rechnung zu kommen. Meinten sie es ehrlich, waren und sind sie jederzeit willkommen und man hätte sie in Paris genau so behandelt wie die politische und Christlich-Dänenische Vertretung. Die christliche Delegation aber ging aus „bestimmten Gründen“ nach London und Salzburg und blieb aus „bestimmten Gründen“ von Paris fern. Neben ihrer Abwesenheit ist nicht auf dem Kongress geweint worden.

VI. Deutscher Gewerkschaftskongress in Hamburg.

Wenn diese Männer der Verbandssetzung in die Hände unserer Kameraden gelangt, ist der Kongress schon seit mehreren Tagen zusammengetreten und bei voller Arbeit. Welche Fragen der Kongress zu erledigen hat, darüber haben wir schon kurz berichtet; wie wenigen auch darauf hin, daß nahezu zwei Millionen deutsche Arbeiter in Hamburg ihre direkte Vertretung haben werden, eine Zahl, die den forschsthetisch gestützten Menschen auss höchste erfreuen muß. Fürwahr, ein stolzes Heer!

Die deutschen freien Gewerkschaften sind vorbildlich geworden. Manches, was die gegnerischen Arbeitervarianten an Kampfes- und Werbemitteln besitzen, ist erst den freien Zentralverbänden abgeguckt und abgelernt worden, ihre Einrichtungen wurden auch Einrichtungen der christlichen Verbände. Vorbildlich wirken die deutschen freien Gewerkschaften jetzt auch auf die ausländischen Arbeitervarianten, daraus haben die jüngsten Erfahrungen der Gewerkschaften in Frankreich und Belgien kein Heil gemacht. Erst war England das Musterland für die Gewerkschaften. Die hundertjährige Tradition und die wichtigen Zahlen der Mitgliedschaften der großen Verbände, wie die gewaltigen Kämpfe, die Englands Organisationen durchführten, sicherten diesen den Vorrang. Aber was den Engländern mangelte, das war die festgesetzte Zentralisation in den einzelnen Berufvereinigungen, von anderem abgesehen. Am Zahl der Mitglieder halten sich die deutschen und englischen Gewerkschaften zur Zeit die Waage, nehmen wir die christlichen und Christlich-Dänenischen Gewerkschaften in Deutschland mit, so gilt die deutsche Gewerkschaftsbewegung als die stärkste in der alten Welt. Und alles das, seitdem der Fortfall des Sozialistengesetzes den freien Gewerkschaften die Fesseln löste. Nur ein Teil der bestehenden Verbände kann seine Entstehung während und vor dem Sozialisten gesetz nachweisen. Als aber das Schandgeschick fiel, wurden die Gadsres geschlossen und nicht lange dauerte es und mit den Gewerkschaften ging es unaufhaltsam vorwärts. So betrug die Mitgliederzahl von einem Gewerkschaftskongress zum andern wie folgt:

Jahre	Mitgliedersteigerung
von 1892—96	237 023 auf 329 230 + 92 207
1896—99	580 473 + 251 243
1899—1901	678 181 + 97 798
1901—1904	1 052 108 + 373 927
1904—1907	1 865 506 + 813 398

Gewaltig ist die Zunahme in der letzten Geschäftspräiode. Nicht einmal die Ende 1906 einzogene Geschäftspräiode hat den Entwicklungsgang der gesamten Gewerkschaften aufzuhalten können; nur einzelne Verbände haben geringe Verluste erlitten, die aber reichlich bei anderen Verbänden ausgeglichen wurden. Der Boden, auf dem die freien Gewerkschaften stehen, ist fest und sicher und so können wir erwartan, daß die wirtschaftliche Krisis ihnen im allgemeinen nicht mehr wehe tun wird, wie das in früheren Jahren der Fall war. Es ist sogar zu erhoffen, daß es auch durch diese Konjunktur hindurch weiter vorwärts gehen wird, und soweit wir Überblick gewonnen haben, dürften die freien Gewerkschaften die zweite Million Mitglieder bald erreicht haben, wenn sie nicht schon erreicht ist.

Wollen wir die Stärke der deutschen Gewerkschaftsbewegung ermessen, dann wie gelagt, müssen wir uns mit nach deren inneren Einrichtungen umdauen, ihrem Aufbau, der vorbildlich wirken muss. Wir müssen die Gewerkschaftsbewegung aber auch beobachten in ihren Kämpfen und Streiten und ihren Errungenschaften. Die ungeheuren Kraftauswendungen sind nicht übermäßig geblieben. Es liegt sich nicht in Zahlen ausdrücken, was die deutsche Arbeiterklasse durch den Kampf, den die Gewerkschaften gegen Arbeiterausbeutung und Unterdrückung führte, gewonnen hat. Genug und eine solche Bewegung sucht man zu zentralisieren, zu Boden zu werfen? Neue Arbeitervarianten müssten erscheinen, um das Niederrichten besser bewirken zu können. Kampfesorganisationen gegen die freien Verbände. Was diese aber durch den erhöhten Kampf gegen sie gewonnen, erzielt man am besten aus oben angeführten Zahlen aus den letzten Jahren. Nein, eine Abschöpfung von den freien Verbänden

auf die christlichen Organisationen hat stattgefunden. Die christlichen Gewerkschaften gerieten in die „Klimmeljahre“ ihrer stärkeren Gegner und zwar gegen den Willen christlicher Gewerkschaftsführer und ihrer Gründer. Vernichtet sollten die freien Gewerkschaften werden, die Arbeiterkraft Deutschlands sollte sich den christlichen sozialen Verbänden in Massen zuwenden und heute lesen wir im letzten Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften Deutschlands die laute Klage, wie schwer es ihnen wird, überhaupt die christliche nationale Gewerkschaftsbewegung hochzuhalten! In 18 Jahren ihres Bestehens hat sie es bis Ende 1907 nur auf 284 649 Mitglieder gebracht, das Jahresmittel ist 1907 noch um rund 10 000 Mitglieder geringer. An anderer Stelle dieser Zeitung haben wir die nötigen Vergleiche, somit sie jetzt schon gemacht werden können, gezogen.

Der Kongress tritt zusammen in Hamburg, der alten Hansestadt! Hamburg gilt als eine der festesten Hochburgen der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Sähen wir doch in dieser kleinen Republik nicht weniger als rund 100 000 Mitglieder bei rund 900 000 Einwohnern. Die Geschichte der Hamburger Gewerkschaftsbewegung ist gleichzeitig eine Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, reich an guten und bösen Tagen. Mit Recht hebt Vogeln in den sozialistischen Monatsheften die hohe Bedeutung Hamburgs für die Gewerkschaftsbewegung Deutschlands hervor. In Hamburg verbleb jahrelang auch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und Hamburg war eine ehrliche Zeit hindurch der Zentralrat vieler Gewerkschaften, noch heute ist das, wenn auch in verkleinerten Maßen, der Fall. Die große Hafen- und Industriestadt hat schwere und erbitterte Kämpfe in ihren Mauern gefehlt, manche Niederlage erlebten ihre um Brat und Lust eingenden Arbeiter und immer rangen sich die Braven durch allen Strudeln trogend. Keicher wie in irgendeiner anderen Stadt sind die Opfer, die Hamburgs Arbeiter ertragen mussten und darum erfreuen sie sich bis heute eines guten Ruhes und großer Sympathie. Diese Sympathie wird gewiss auch auf dem Kongress zum Ausdruck kommen.

Und nun noch einige Worte zu einigen vorliegenden Anträgen. Die Fragen der allgemeinen Agitation und der gewerkschaftlichen Einschüchterungen werden wenig Kopfschrecken machen. Die Taktik wie die Kampfmittel, die die deutsche Gewerkschaftsbewegung so groß gemacht haben, werden beibehalten werden. Welche Erfahrungen sind hier die bester Lehrmeisterin. Das Verhältnis bezw. die Stellung in der sozialdemokratischen Partei wird dasselbe bleiben wie es der Wunsch der freien Gewerkschaften in ihrer übergroßen Mehrheit ist. Die politischen Strömungen ziehen — wie auch Stegerwald in seinem Bericht über die christlichen Gewerkschaften jetzt im christlichen Centralblatt feststellen muß — an der Arbeiterbewegung, selbst wenn diese sich auf parteipolitisch-neutralen Boden gestellt hat, nicht spurlos vorbei. Nur darf man uns nicht zumindest, daß wir uns zu den und in den einzelnen Parteien in einer Zwitterstellung hineindringen lassen, wie es mit den christlichen Gewerkschaften geschieht.

Der gewerkschaftliche Kampf ist ein ökonomischer und auch ein politischer. Die Gestaltung politischer wie sozialpolitischer Gesetze kann uns nicht gleichgültig sein, weil sie zu lieb in das Gewerkschafts- und Arbeiterleben hineingreifen. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat in politischer Beziehung bisher keine wärmeren Befürworter und Freunde gefunden wie in der sozialdemokratischen Partei und darum liegt keine Veranlassung vor, auf dem Kongress die bishergige Verhältnisse zu der Partei zu führen oder zu lockern. Im Übrigen verbleiben beide — Partei und Gewerkschaften — auf ihre bishergigen Posten, beide beackern ihr Arbeitsfeld, gesondert oder gemeinschaftlich, wie es den Interessen der Arbeiter entspricht. Wir lehnen es ab, wie unsere christlich-sozialen Gewerkschaften im Vertrauen und guten Glauben zu den Parteien aufzuschauen, die der deutschen Arbeiterklasse so manche Peitschenhiebe ins Gesicht versetzt haben und wir tragen in uns nicht die Hoffnung, unsere Brüder zu überzeugen, daß sie im Unrecht waren, so zu handeln, wie sie es getan haben und wir erwarten von den verschiedenen Parteien auch keine Besserung, selbst wenn wir uns ihnen dienstbar machen. Die Befreiung der arbeitenden Klasse muss am letzten Ende das Werk der arbeitenden Klasse selbst sein.

Hilfe von unseren wirtschaftlichen und politischen Bedrückern zu erschaffen, ist ebenso wirkelos wie aussichtslos. Darum muß unser Kampf darauf gerichtet sein, die Arbeiterklasse zu stärken und zwar so, daß sie aus eigener Kraft zu erringen vermag, was sie will. Nur wer uns auf diesem Wege hilft, ist unser Freund. Als eines der Mittel die Arbeiterbewegung zu stärken und zu kräftigen wird die Organisation zur Erziehung der Jugend sein.

Der Kongress wird hier vor einer neuen Aufgabe stehen, die zu lösen keine leichte ist. Die Jugend soll herangebildet werden, damit sie sich im Kampf des Lebens früh genug zurechtfindet, ohne Veracht auf die Forderungen der Jugend zu zerstören. Nun, die organisierte Arbeiterschaft hat andere Schwierigkeiten überwunden, sie wird auch diese überwinden. Hauptache ist, daß den bestehenden Junglingvereinen aller Art wirtschaftliche Jugendvereinigungen entgegengestellt werden. Wenn der Kongress sich in diesem Streben auf bestimmte Vorschläge einzigen wird, dann ist uns nicht mehr bang, daß uns baldigt neue Hilfspuppen erscheinen, deren Macht niemand unterschätzen wird. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft! Diese Worte werden hier sicher zutreffen.

Gen werden wir sehen, wenn der Kongress die Anträge erledigen könnte, die sich mit der Frage der Maifeier befassen. In Stuttgart hatte man Gelegenheit mit der Maifeierfrage ins Reine zu kommen. Stuttgart aber brachte uns statt der Lösung neue Verwirrungen.

Nicht einmal die Regelung der Unterstützungsfrage hat hier besseres wirken können. Der Kongress in Hamburg sollte datum das Verlangen zum Ausdruck bringen, daß eine Lösung der Frage baldigt vor sich gehen muß. Das geschieht am besten dadurch, daß es zwischen Partei und Gewerkschaften zu einer Verständigung kommt, nicht mehr aber auf dem Wege wie bisher. Es beschäftigt sich der Gewerkschaftskongress in Köln mit der Frage, schreibt aber vor einer Beschlusssitzung zurück. Man nahm Flucht auf die sogenannten Parteitage, die aber liefern es kein alten. Dann kam die Aussprache in Stuttgart, die uns gleichfalls keinen Schritt vorwärts gebracht hat. Es ist noch weniger, jetzt wird man sich in Hamburg von neuem mit der Angelegenheit beschäftigen, und was wird werden? Wenn nicht positive Vorschläge kommen, die eine Verständigung zwischen Partei und Gewerkschaften unbedingt verlangen, dann steht der Kreislauf von neuem an, wie es während der Zeit nach Köln war. Wie einer sich auch zur Maifeier selbst stellen mag, eins ist gewiß, daß es bei dem bisherigen Zustande nicht mehr bleiben darf.

Der Kongress hat sicher in der Tagesordnung wichtige Punkte vorgelesen, die ihrer Erledigung hatten. Aber die Frage der Jugendförderung wie die Frage der Maifeier werden beide dem Kongress nicht wenig Kopfschmerzen bereiten, sollen sie zur Zufriedenheit gelöst werden. In beiden spielt das Parteinteresse eine Rolle, und das ist's, was die Dinge für uns so schwierig gestaltet. Das darf uns aber nicht abhalten, zu tun, was im Interesse der Gewerkschaftsbewegung getan werden muß. Schließlich ist die Partei mit daran interessiert, daß sich auf die Dauer nicht Gegenseite herumschlagen, die beiden Gewerkschaften wie der Partei nur Schaden bringen können. Der Kongress wird selbstverständlich eine endgültige Sitzung nicht herausschaffen, aber er kann die Wege anzeigen, wie wir am besten zu einer Verständigung über die beiden vorgenannten Fragen zu schließen und schließlich auch zu deren Lösung kommen können. Geschieht das, dann ist ein gut Stück Arbeit geleistet worden. Hierzu unser Glück auf!

Der 19. internationale Bergarbeiterkongress in Paris.

II

Donnerstag, den 11. Juni.

Es gelangt zur Verhandlung der Punkt

Verstaatlichung der Gruben.

Hierzu liegen mehrere Resolutionen aus den einzelnen Ländern vor. Der deutsch-österreichische Antrag lautet:

Die Verstaatlichung der Bergwerke ist erforderlich, um den Gewinn der Nation zu sichern und um allen Staubbau in den Gruben zu verhindern. Den Arbeitern muß aber das völlig freie Koalitionsrecht gewahrt sein.

Begründet wird die Resolution von

Tansch - Deutschland. Die Kohlen sind Naturräcke, sie gehören nicht dem Einzelnen, sondern dem Staate. Es haben im Jahre 1906 19 Bergwerksgesellschaften im Flußrevier 72 608 000 M. Dividende verteilt, 41 398 000 M. zu Abreibungen verwendet und 11 632 000 M. in einen Spezialreservfonds gelegt. In Preußen herrscht Bergbaufreiheit, die erst jüngst etwas beschränkt worden ist, daß dem Staate 250 Grubenfelder vorbehalten werden sind. Die einzigen Grubenfelder muss der Staat durchlaufen. Eine Böhmergesellschaft hat in zwei Jahren jedes Jahr 500 Proz. Dividende verteilen können. Für die Verstaatlichung der Bergwerke spricht weiter der Umstand, daß jetzt das Privatkapital Zeichen, die noch zwei Menschenalter kostet gefertigt hätten, stilllegen, weil der Betrieb in ihnen nicht so rentabel ist wie anderswo. Durch Zusammenlegung der kleinen Felder könnte der Staat die Rentabilität erhöhen. Nun wird eingeworfen, daß der Staatsbetrieb die Freiheit der Arbeiter einschränkt werde. Aber da steht die Kontrolle im Landtag ein, in den jetzt unter dem schlechten Wahlrecht sechs Sozialdemokraten eingezogen sind. Die preußische Arbeiterschaft wird sich das gleiche Wahlrecht zu erkämpfen wissen. Damit wird auch das Koalitionsrecht besser geschützt sein. Von der Freiheitlichkeit ist schon jetzt für die Bergarbeiter keine Rede. Das Votum der Delegierten über den Staub ihres Eigentums, wenn die Bergwerke verstaatlicht werden, soll uns nicht föhlen. (Lebhafte Beifall).

Sofinski - Deutschland meint, daß die Polen im Prinzip mit der Verstaatlichung einverstanden sind, aber nicht mit der Verstaatlichung durch Preußen. Wir würden diesen eine gefährliche Handhabe gegen die Polen in die Hand geben. Sofinski sucht das der derzeitigen Polenpolitik in Preußen zu beweisen, weiß auf die Enteignungsvorlage hin und gibt dann die Erklärungen beider Sprachenparagrafen ab, die unser Verbandsorgan unter der Rubrik Aus dem Kreise der Kameraden in vorheriger Nummer gebracht hat. Die Ausführungen Sofinskis rufen lebhafte Bewegung hervor.

Carolin - Österreich, unterstützt die oben wiedergegebene Resolution. Chouquet-Frankreich, der noch darauf hinweist, daß in der französischen Kammer 1903 ein Antrag auf Verstaatlichung der Gruben durch die bürgerliche Mehrheit abgelehnt wurde. Desjardins-Belgien verspricht sich von einer Verstaatlichung der Gruben höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen, auch kann die Kontrolle schärfer zur Anwendung gelangen, wie in Privatbetrieben. Gilmore-England meint, daß zur Stunde die Frage der Verstaatlichung für England noch nicht von praktischer Bedeutung sei. Würde doch der Gewerbe der Privatgruben dem englischen Staat 600 Mill. Pfund Sterling (rund 12 000 Mill. Mark) kosten, wenn die Besitzer entschädigt werden sollten. Die gegenwärtigen Verhältnisse existieren aber nur, weil die Arbeiter selber es so wollen. Sie sind es ja, die immer noch kapitalistische Vertreter ins Parlament schicken, wo diese Gesetze gegen die Arbeiterklasse schieden. Allein die Dinge ändern sich. Die englischen Arbeiter haben eine Arbeiterpartei geschaffen, in der Gewerkschaften und Sozialisten hand in Hand arbeiten. Diese Partei ist in raschem Wachstum begriffen, und die Zeit wird heranrücken, wo man zur Verstaatlichung der Bergwerke schreiten wird. Nur ein Parlament, in dem die Arbeiterklasse herrscht, kann an der Lösung dieser Frage denken. (Lebhafster Beifall).

Die Resolutionen werden hierauf gegen die Stimme der polnischen Delegation angenommen.

Der nächste Punkt bildet die Frage der

Einführung von Altersrenten.

Hierzu liegen folgende Resolutionen vor:

England: Der internationale Kongress hält die Zeit für gekommen, daß die Regierungen aller Länder Maßnahmen zur Einführung von Altersrenten treffen.

Frankreich: Die Bergarbeiter sollten mit dem fünfzigsten Lebensjahr und nach fünfzigjähriger Dienstzeit eine Altersrente von nicht weniger als zwei Franc den Tag erhalten; bei vorzeitiger Arbeitsunfähigkeit sollte eine angemessene Rente gezahlt werden.

Belgien: Die Gerechtigkeit verlangt, daß den Bergarbeiter Altersrenten gewährt werden; diese Rente soll nach 25jähriger Arbeit in den Gruben gezahlt werden und nicht weniger als 600 Frs. (480 M.) jährlich betragen. Die Rente soll vom Staat gesetzlich festgelegt werden und der Staat, die Arbeiter und Unternehmer Beiträge leisten.

Stanley-England: Es meint, die Frage werde mit jedem Jahr schwieriger, weil Komplikationen durch andere Gesetze geschaffen werden. Die britische Regierung habe bereits die Rückstellung eines Altersrentenfonds von zunächst 120 Millionen Mark beantragt. Die Arbeiter sollen nicht zu Beiträgen herangezogen, die Renten, die für Unterheiratete 5 Schilling, für Verheiratete 7 1/2 Schilling pro Woche betragen werden, sind vom Staat allein aufzubringen. Der Redner hofft, daß andere Staaten diesem Beispiel folgen werden.

Bartuel - Frankreich begründet den französischen Antrag, welcher eine Altersrente von nicht weniger als zwei Francs pro Tag für alle Arbeiter mit 25jähriger Dienstzeit oder einem Lebensalter von 50 Jahren fordert und weiterhin die Festsetzung einer angemessenen Rente in denjenigen Fällen verlangt, in denen Arbeiter vor der Zeit erwerbsfähig werden. In Frankreich sei die Frage durch das Gesetz von 1894 prinzipiell gelöst. Das Gesetz habe sich aber als unzureichend erwiesen. Das Lebensalter sei mit 50 Jahren und das Dienstalter mit 30 Jahren zu hoch geprüft, während die Rente täglich 75 Pf. zu gering erscheine. Man könne die Rente als eine Rente der Toten, nicht der Lebenden bezeichnen.

Cavrot-Belgien begründet den belgischen Antrag, regt gleichzeitig mit an, zu den künftigen internationalen Kongressen auch die Nationen zu laden, die im Internationale Komitee noch nicht vertreten sind. Er beantragt weiter, den französischen Bergarbeiter den Glückwunsch des Kongresses zu ihrer Einigung auszudrücken.

Roughorst - Deutschland. Es ist die Meinung verbreitet, daß Deutschland in Bezug auf die Altersversicherung allein anderen Staaten voraus sei, daß Deutschland überhaupt hinsichtlich Sozialpolitik an der Spitze marschiere. Das entspreche aber nicht der Wahrheit, sondern stelle nichts anderes dar als eine offizielle deutsche Gewerkschaft; eine offizielle Lüge, die man immer wieder in die Welt hinausposaune. Die deutsche Delegation unterstützte die Debatte, um dem deutschen Altersrentenwesen die ihm gebührende Kritik angedeihen zu lassen. Jedenfalls sei es unrichtig, wenn behauptet werde, Deutschland habe seine Reichsversicherung der Arbeiterfreundlichkeit der Unternehmer zu verdanken. Die Triebkraft habe vielmehr in der Einheitlichkeit der Deutschen Arbeiterbewegung ihren Ursprung; nicht zuletzt auch bei der

getragen habe und daß sie immer von sozialpolitischen Geiste besetzt gewesen sei.

Die vorliegenden Resolutionen werden darauf einstimmig angenommen. Dann folgt die Beratung des Punktes

Berücksichtigungsgesetzgebung.

Die Belgier schlagen vor:

Die Arbeitgeber müssen für die in den Bergwerken vorkommenden Unfälle verantwortlich gemacht werden. Jeder Arbeiter, dem ein Unfall zustößt, sollte während seiner Arbeitsfähigkeit erhalten. Bei Unfällen mit tödlichem Ausgang sollte die Witwen und Waisen geachtete Entschädigung genügen, um davon leben zu können; die den Waisen in solchen Fällen zu zahlende Entschädigung hört bei Erreichung des 18. Lebensjahres, die der Witwen mit dem Tode auf.

Die deutsche Resolution lautet:

Durch Gesetz muss den Bergarbeitern für die Dauer einer vorübergehenden Krankheit oder für dauernde Arbeitsunfähigkeit (Invalidität) eine ausständige Lebensförderung ausreichende Rente gestellt werden. Ebenso ist die hinterbliebenen der verunglückten oder gestorbenen Bergleute eine ausreichende Rente gesetzlich festzulegen.

Witt-Deutschland: Seit dem 1. Januar d. J. ist der siebente Titel des preußischen Berggesetzes in Kraft getreten, der eine große Anzahl Veränderungen, leider aber nicht Verbesserungen auf diesem Gebiete gebracht hat. So ist das Frankengeld im Durchschnitt für die höheren Beitragsklassen um 50 Pf. niedriger als früher. (Hört! hört!) Wie mit dem Frankengeld steht es mit den Renten. Der Bochumer Knappenschaftsverein, der die höchsten Renten zahlt, leistet bei zehnjähriger Dienstzeit 223,60 Mk. Rente pro Jahr, bei 15jähriger Dienstzeit 304,20 Mk., bei 20 Jahren 371,80 Mk., bei 25 Jahren 429 Mk., bei 30 Jahren 478,40 Mk. und bei 40 Jahren 569,40 Mk. Der niedersächsische Knappenschaftsverein zahlt dagegen nur: bei zehn Jahren 120 Mk., bei 15 Jahren 180 Mk., bei 20 Jahren 225 Mk., bei 25 Jahren 270 Mk. und bei 40 Jahren 360 Mk. Die hohen Renten werden fast nie erreicht, denn der größte Teil der Bergarbeiter wird nach 21½, Dienstjahren invalidisiert. Mögen die Kameraden der anderen Nationen für die Verbesserung ihrer Sozialgesetzgebung wirken, damit sie uns nicht immer vorgehalten werden, wenn wir Reformen verlangen. (Bravo.)

Carolim-Österreich: schildert das Versicherungswesen für die Bergarbeiter seines Landes. Die bestehenden Bruderkunden sind eine zugunsten der Unternehmer funktionierende Armutshilfe. Sie zu befreien und durch eine allgemeine Unfallversicherung zu ersetzen, ist unser Ziel. (Beifall.)

Tourvel-Frankreich: tadelst, daß die Grubenbesitzer in Frankreich ihre Haftpflicht privaten Versicherungsgesellschaften übertragen dürfen; das hätte sehr viele Nachteile für die Arbeiter im Gefolge.

Die französische und die deutsche Resolution werden einstimmig angenommen. Zum Präsidenten für morgen wird **Edwards-England**, zu Vizepräsidenten **Marville-Frankreich** und **Graf-Deutschland** gewählt.

Für Donnerstag abend hatten die Franzosen zu Ehren der Delegierten ein Bankett arrangiert, zu dem die Delegierten, mehrere Frauen der Delegierten und eine Anzahl französischer Abgeordneten erschienen waren, darunter **Jean Faure**. Die Bläue am Ehrentable waren für den Präsidenten des Kongresses, **Edwards**, wie für **Eingr. Hug. Sachse** reserviert. **Edwards** begrüßte in humorvoller Weise die Gäste. Die Stunde klanger aus in einem Hoch auf die internationale Bergarbeiterbewegung. Im Rahmen der Franzosen sprach **Lamendin**, der auf die steigende Macht der Bergarbeiterinternationale hinwies. **Marville-Belgien** wendete sich gegen die Völkermorde und forderte auf, alles zu tun, was Friede verhindern kann. Er rühmt die Macht der Bergarbeiter. Ein Mann der Deutschen bringt **Sachse** nach kurzer Ansprache ein Hoch auf die Arbeiter aller Länder aus. Nach jeder Rede fingen die einzelnen Nationen Arbeiterveteranen, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. Nachdem **Eingr. Österreich** noch auf die Verfolgungen hingewiesen, die die Österreicher früher hätten erden müssen, die sie aber überwunden hatten, ergreift das Wort **Faure**, der mit stürmischen Jubel von den Gästen begrüßt wurde. Er führte aus, **Marville** habe recht, die Macht der Bergarbeiter zu preisen. Die eigentlichen Gewerbe der Welt seien heute abend in diesem Saal versammelt, und sie sollten eigentlich unter anderem auch die Orden, Ehrenlegion, Schwarzen und Roten Adler und Goldenes Blies vergeben. (Lachen.) Die internationalen Arbeiterkongresse seien Friedenskongresse, während bei Fürstenzusammenkünften man stets einen Krieg befürchtet müssse. (Bravo.) Durch diesen Kongress sei die internationale Arbeitersolidarität wieder gestärkt worden. Die Arbeitervertreter im englischen Parlament haben durch ihren Protest gegen den blutigen Zaren die Ehre des Proletariats gewahrt. Mit Recht wirken die Proletarier aller Länder für den Weltfrieden und gegen den Krieg. Denn nur im Frieden kann die Kultur gedeihen; kann die Zukunft der Menschheit glücklicher gestaltet werden. Die Werke des Friedens seien Werke der Zivilisation. Nun die friedliche und fröhliche Stimmung heute abend zum Ausdruck zu bringen, so bitte er den englischen Delegierten und Abgeordneten **Abram** und **Shelley** den Sänger und Dichter der englischen Bergarbeiterbewegung, eines seiner schönsten Lieder zu singen. (Stürmischer Beifall.)

Abram kommt dieser Aufruf nach und gibt eines seiner schwungvollen Lieder in gäelischer Sprache zum besten. Bis nach Mitternacht blieb die feierliche Versammlung in bester Stimmung zusammen.

Freitag, den 12. Juni.
Den Vorsitz führt **Edwards**. Es wird verhandelt die Frage der

Arbeiterinspektoren.

Hierzu liegen zwei Resolutionen vor aus Deutschland:

Die großen Grubenkatastrophen der letzten Jahre haben wieder die großen Mängel der Grubenkontrolle bewiesen. Nur in der Anstellung von Grubenkontrolleuren aus den Reihen der praktischen Bergarbeiter ist eine wirkliche Reform der Bergwerkskontrolle zu erwarten. Diese Arbeiterspitzen müssen von der Arbeiterschaft gewählt, aus Staatsmitteln bestellt werden und das Recht haben, so oft sie wollen oder die Arbeiter es verlangen, die Betriebe zu inspizieren.

Belgien: Dieser Kongress verlangt häufige Untersuchungen der Gruben durch Arbeiter, welche von ihren Kameraden selbst zu Inspektoren ernannt und aus öffentlichen Mitteln bezahlt werden.

Wolf-Deutschland: Eine Statistik der Unfälle im deutschen Bergbau zeigt, daß nach dem Erlass der Reformgesetze von 1892 und 1905 die Zahl der Unfälle noch gestiegen sei. Von hundert Unfällen im ganzen deutschen Bergbau entfielen im Jahre 1896 auf die Gefährlichkeit und Mängel der Betriebe 62,39, im Jahre 1906 70,09. Besonders die bergfreudigen ungeschulten Arbeiter sind der Unfallsgefahr ausgesetzt. Für Bayern liegt ein Entwurf vor, der für Bergwerke mit mindestens hundert Arbeitern Vertrauensmänner der Bergarbeiter zur Teilnahme an der behördlichen Grubenkontrolle zuläßt. Die Bezahlung dieser Vertrauensleute hat seitens der Werke zu geschehen.

Der österreichische Delegierte **Eingr.** tritt ebenfalls für die Resolution ein, greift die vom österreichischen Alterbainministerium herausgegebene Statistik als ungültig an und macht Mitteilungen über die in Österreich unternommenen Schritte zur Einführung einer mit Beteiligung der Arbeiter ausgeführten Gruben-

Nomens der Belgier spricht zu diesem Gegenstande der Delegierte **Pavin**.

Die Resolutionen finden gleichfalls einstimmige Annahme. Es folgt dann die Beratung über den Punkt

Für den Frieden gegen den Krieg.

Hierzu liegen zwei Resolutionen vor, die von den Franzosen und Engländern eingebrochen waren. Es sprachen hierzu die Kameraden **Gouiau-Frankreich**, **Marville-Belgien**, **Sachsen-Deutschland** und **Marville-Belgien**, die sich sämtlich gegen den Krieg in scharfen Worten aussprachen. Schiedsgerichte sollen die internationalen Streitigkeiten regeln, nicht sollen die Händel, die Regierungen und Fürsten hervorrufen, durch Kriege ausgetragen werden. Sodann erfolgt der

Bericht des internationalen Sekretärs

Ashton: Aus Amerika waren zwei Delegierte angemeldet, sie sind aus innerstaatlichen Gründen aber nicht eingetroffen. Vielleicht ist der in den vorigen Jahren eingetretene Wechsel in der Leitung der amerikanischen Bergarbeiterbewegung die Ursache. Zu einem Briefe aus Russisch-Polen wird mitgeteilt, daß sich in den Bezirken Domrowa und Sosnowice mit ihren 20 000 Bergarbeitern trotz aller Schwierigkeiten eine Organisation gebildet habe, die bereits 1860 Mitglieder zähle. Leider könnten die Kameraden nur mit ihrem Herzen auf dem Kongreß sein, denn sie den besten Erfolg wünschten. Das Budget des internationalen Sekretärs sieht sich aus folgenden Beträgen zusammen: England 160 Pf. Sterling, Amerika 150, Österreich 18,4, Deutschland 87,2, Frankreich 12 und Belgien 26 Pf. Sterling. Die jetzt der englischen Föderation beigetretenen Bezirke Durham und Northumberland haben im vorigen Jahre 38 und 10,8 Pf. Sterling Beitrag geleistet. Die Ausgaben des Sekretärs haben 468 Pf. Sterling betragen.

Der Kongress entlastet den Sekretär und beschließt, die Beiträge im laufenden Jahre in derselben Höhe wie im vorangegangenen zu erheben.

Der Antrag der Belgier, jedes Jahr 14 Tage Ferien für die Bergarbeiter einzuführen und zwar so, daß eine Woche dieser Ferien in den April, die andere in den September fällt, wird auf Antrag **Leblanc-Belgien** dem internationalen Komitee debattlos zum Studium überwiesen.

Der weitere Antrag der Belgier, den ersten Montag im August zum internationalen Festtag der Bergarbeiter zu machen, wird von den Deutschen, Österreichern und Franzosen befürwortet und schließlich dem internationalen Komitee überwiesen. Der letzte Punkt der Tagesordnung behandelt die

Unterstützung arbeiterfreundlicher Kandidaten bei den politischen Wahlen.

Die deutsche Delegation hat hierzu den ersten Montag für die Bergarbeiter einzuführen und zwar so, daß eine Woche

dieser Ferien in den April, die andere in den September fällt, wird auf Antrag **Leblanc-Belgien** dem internationalen Komitee debattlos zum Studium überwiesen.

Herries-Deutschland: Wir müssen unsere Resolutionen der nationalen und internationalen Kongresse auch in der Praxis durchführen. Wir können hier zwar den schönsten Resolutionen zustimmen und auch auf gewerkschaftlichem Gebiete Erfolge erringen. Was nicht es uns, wenn alle unsere Erzeugnisse, wenn unsere ganze Tätigkeit durch reaktionäre Gesetze und revolutionäre Regierungen und Parlamente wieder illusorisch gemacht werden. Deshalb müssen wir auch an dem politischen Kampf teilnehmen. Der preußische Landtag ist ja als reaktionäres Klassenparlament verurteilt. Er hat auch die Bergarbeiterbefreiung verschlechtert. Sicher könnten wir Arbeitervertreter in den Landtag nicht hineinbringen. Eine Arbeiterorganisation aber unterstützt eine politische Partei, die im Landtag vertreten ist, das ist der christliche Bergarbeiterverband, der auch bei den letzten Wahlen für das Zentrum agitiert hat; der Zentrumsführer Graf Ballotstrem aber hat im preußischen Herrenhaus ein Kontraktionsgesetz gegen die Bergarbeiter beschworene. Für diese Partei sind die christlichen Arbeitervertreter eingetreten. (Zuruf: Netto-Arbeitervertreter.) Wir aber müssen bei Wahlen nur für die Partei und für die Kandidaten eintreten, die uns die volle Würde bieten, daß es ihnen mit den Arbeiterinteressen auch ernst ist. (Lebhafte Beifall.)

Nach Besichtigung des deutschen Antrages durch **Edwards-England** und **Marville-Belgien** wird der Antrag einstimmig angenommen. (Lebhaf. Beifall.)

Der Kongreß beschäftigt sich dann mit der Geschäftsausordnung, die auf künftigen internationalen Kongressen gelten soll.

Auf Antrag der Deutschen wird beschlossen, künftig die Rente für Antragsberechtigte auf fünfzehn Minuten und für die anderen Redner auf zehn Minuten zu beschränken.

Weiter beantragen die Deutschen, den internationalen Bergarbeiterkongress nur alle zwei Jahre stattfinden zu lassen; wenn es wichtige Vorkommnisse notwendig machen, so kann das internationale Komitee den Kongress zu einer außerordentlichen Tagung einberufen.

Der letztere Antrag wird von **Carolim-Österreich** begründet. Es sei zu viel, alle Jahre internationale Kongresse einzuberufen, besser sei, wenn das internationale Komitee dafür häufiger tage. Sollte der Antrag nicht angenommen werden, dann werde die österreichische Vertretung im nächsten Jahre fehlen.

Die Engländer erklären, sie hätten ein imperatives Mandat, für die jährlichen Kongresse zu stimmen. Ebenso verwerfen die Belgier und die Franzosen den deutschen Antrag, der gegen die vereinten Stimmen der Deutschen und Österreicher abgelehnt wird.

Als nächster Kongreß wird eine deutsche Stadt genügend. Sachse erklärt, daß der deutsche Bergarbeiterverband ihm den Auftrag gegeben habe, für das Stattdinden des Kongresses alle zwei Jahre mit aller Kraft einzutreten. Da dieser Antrag leider abgelehnt sei, wisse er nicht, ob der nächste Kongreßtag nicht die Bezeichnung des internationalen Kongresses ablehnen werde. Da sei es möglich, eine deutsche Stadt als Kongreßstadt zu wählen.

Hierauf wird **Brüssel** als Ort der nächsten Tagung gewählt.

Zum Sekretär des internationalen Komitees wird **Ashton** wieder gewählt, zum Schatzmeister **Abram**, zu **Landssekretären** **Hug-Sachsen**, **Eingr.-Österreich**, **Marville-Belgien**, **Lamendin-Frankreich** und **Bryon-Amerika**. Das internationale Komitee legt sich zusammen aus: **Hug**, **Sachsen**, **Österreich-Deutschland**, **Ebert**, **Eingr.**, **Carolim-Österreich**, **Lamendin**, **Bryon**, **Marville-Belgien** und **Abraham**, **Edwards-England**, **Gavorst**, **Marville-Belgien** und **Abraham**.

Es folgen Dank- und Schlüttreden. Dann geht der Kongreß unter dem Gesang eines englischen Bergarbeiterliedes und der Internationalen auseinander.

Bolzwirtschaftliche Rundschau.

Die deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1907.

Zum Anfang an die in den Vierteljahrshäften zur Statistik des Deutschen Reichs 1907 Heft IV und 1908 Heft I veröffentlichte Bestandsstatistik der deutschen Aktiengesellschaften teilt das Kaiserliche Statistische Amt in dem Heft II (S. 243 ff.) eine Statistik der Bestands- und Kapitalsänderungen der Aktiengesellschaften mit, die zum ersten Male für das Jahr 1907 aufgestellt ist.

Im Jahre 1907 wurden 217 Gesellschaften mit einem Kapital von 260,7 Millionen Mark nominal — oder 268,2 Millionen Mark nach dem Ausgabebruch — neu gegründet.

Kapitalerhöhungen erfolgten bei 329 Gesellschaften, und zwar bei 42 in Verbindung mit Kapitalerhöhungen. Kapitalherabsetzungen erfolgten einschließlich dieser 42 Fälle bei 35 Gesellschaften. Nachstehen diejenigen 42 Kapitaländerungen in zweifacher Richtung: nur 15 bei denen die Erhöhung überwiegt, zu den Kapitalerhöhungen und nur 27, bei denen die Herabsetzung überwiegt, zu den Kapitalherabsetzungen, so verbleiben 802 Gesellschaften mit Erhöhung und 80 mit Herabsetzung des Kapitals.

Im Jahre 1907 traten in Liquidation 68 Gesellschaften mit 82,7 Millionen Mark Nominalkapital, in Konkurs 28 mit 11,9 Millionen Mark, ohne Liquidation oder Konkurs wurden gelöscht 80 mit 95,1 Millionen Mark Nominalkapital.

In 157 Gesellschaften gab es danach am 31. Dezember 1907 5147 mit 14218,8 Millionen Mark Nominalkapital, 97 Gesellschaften und 450,2 Millionen Mark Kapital mehr als im Vorjahr.

Firma Krupp.

Das größte industrielle Unternehmen der Eisenindustrie, das als Aktiengesellschaft firmiert, sich aber tatsächlich in Privathänden befindet, ist die Krupp'sche Kartellschaft. Die finanziellen Ergebnisse des Werkes illustrieren folgende Zahlen:

	Aktienkapital	Abschreibungen	Betriebs- verluste	Nettogewinn
	Mit.	Mit.	Mit.	Mit.
1903/04	160 000 000	9 845 888	17 200 180	11 582 762
1904/05	180 000 000	12 804 087	22 004 817	16 558 291
1905/06	160 000 000	14 808 581	30 270 128	20 025 784
1906/07	180 000 000	16 801 221	34 302 842	25 058 093

Die Firma hat die Aufnahme einer vierprozentigen 50 Millionen Marklebe beschlossen, von der demnächst ein Teilbetrag von 20 Millionen Mark zur Belohnung aufgelegt werden soll.

Soziale Rechtsprechung und Arbeiterberufsschutz.

Simulation oder Rentenhybris? Ein für die gesamte Bergarbeiterchaft wie auch für medizinische Kreise äußerst interessanter Strafprozeß fand vor der IV. Strafkammer des Kaiserlichen Landgerichts zur Verhandlung. Der Bergmann Fritz Olschewski aus Buer erlitt am 26. Februar 1907 auf der Bucht Vereinigte Gladbeck dadurch einen Unfall, daß er beim Kohleladen abstürzte und mit dem Unterleibe auf eine Eisenbahnschiene auffiel. Obwohl er nach Beendigung der Schicht, welche kurz nach dem Unfall stattfand, sich allein nach Hause begab, verspürte er heftige Schmerzen, infolgedessen er sich in das Krankenhaus zu Gladbeck begab. Hier stellte sich heraus, daß O. einen Leistenbruch hatte. Da ein Arzt nicht zur Stelle war, versuchte das Wärterpersonal und der Kranken selbst, den Bruch zurückzudrängen, was schließlich auch gelang. Am folgenden Morgen wurde der Verletzte vom Unfallarzt Dr. Enberg untersucht, welcher seine Überführung in das Knappenschaftskrankenhaus Gelsenkirchen-Ledendorf anordnete. Da O. sich weigerte, eine Operation an sich vornehmen zu lassen, wurde er, da Verletzte bezüglich innerer Komplikationen nicht festgestellt werden konnten, nach einigen Tagen entlassen. Wollt aber angeblich die Schmerzen in der Leistengegend nicht nachlassen, begab er sich wieder in die Behandlung des Herrn Dr. Enberg, der seine abermalige Aufnahme in das Krankenhaus Gelsenkirchen-Ledendorf veranlaßte. Nunmehr erholt sich O. mit einer Operation zur Behebung des Bruches einverstanden. Diese wurde vorgenommen und nach normalem Verlauf des Heilungsprozesses O.

gestellt. Nun liegt ebenfalls ein Urteil des Schiedsgerichts für Bergarbeiter-Versicherung des Allgemeinen Knappschäftsvereins Dortmund vor. In Sachen Wetz, J. Nr. 1887 welches aus der Unfall-Berufsgenossenschaft das Abzugestrichen nicht zu erkennen ist. Trotz aller dieser Entscheidungen weigert sich die Sektion, die überhobene Angehörigen zur Auszahlung zu bringen. Die Zahlung wird verzögert, gleichzeitig aber auch der Berufungsfähige Betrieb über den Unfall. Der Verleger muss sich nun zunächst an die Ausschüsse befreien, damit er den für die Klage abtötigen Bescheid erhält. Trotz der mehrfachen Entscheidungen verfügt die Unfall-Berufsgenossenschaft noch, dem Verleger die Meinungserlaubnisse, das der Abzug als Recht erfolgt sei und er nichts zu verlangen habe. Auf dem nach erhobener Beschwerde erzielten ablehnenden Bescheide werden die Bestimmungen solcher Paragraphen abgeschrieben, welche für den Anpruch des Verleger nicht gelten. Die Unfall-Berufsgenossenschaft weiß ganz genau, dass sie zahlen muss, trotzdem teilt sie den Verleger die für den Fall nicht geltenden Bestimmungen mit. Läßt sie den Verleger durch Mitstellung der nicht in Frage kommenden Bestimmungen täuschen, dann ist er der Geschädigte und die Unfallkasse hat wenige Ausgaben.

Kameraden, die in den letzten Jahren eine Verlegung erlitten, wegen der sie längere Zeit im Krankenhaus untergebracht waren und deren Frauen während der Zeit der Krankenhauspflege Unfallrente erhalten haben, wollen sich unter Vorlegung der Papiere an das zuständige Knappschaftsbureau wenden.

Wollte die Unfallkasse sich wehren, auch bei den neueren Unfällen auf die Forderung der überhobenen Angehörigenrente zu verzichten, werden jetzt untere Knappschaftsbureaus dafür sorgen, dass sie auch alle noch nicht verlorenen und zu Unrecht abgezogenen Rentenberechte noch zu rufen hat. Auch die Kameraden, welche sogenannte Abrechnungen erhalten, müssen mit diesen nach den Knappschaftsbureaus hingehen, damit dort aus den eigenen Zusammenstellungen der Zahlen herausgerechnet wird, ob Angehörigenrente aufgeregnet ist.

Berggesetzgebung und -Verwaltung.

Aus dem Wurmrevier.

Das eigentliche Wurmrevier liegt auf der nordöstlichen Seite der Stadt Lünen und umfasst folgende Grubenanlagen: Maria I und II, Goulen, Neulauerweg, Langenberg, Neuvoceart, Kämpchen, Anna, Wilhelmshöft und Nordstern. Mit Ausnahme von Nordstern gehören sämtliche Gruben einer Knappschäftschaft, dem Eichwalder Bergwerksverein an. Im Jahre 1907 waren auf diesen Gruben 8610 Arbeiter beschäftigt. Der Wurmknappschäftschaft gehörten 9800 aktive und 1085 invalide Mitglieder an. Der schlechte gesundheitliche Zustand der Wurmburgleute ist allgemein bekannt. Auch im letzten Jahre war die Krankheitsdauer wieder eine sehr hohe. Unter den 9800 aktiven Mitgliedern waren nicht weniger als 12800 Krankheitsfälle zu verzeichnen. Demnach erkrankte ein großer Teil der Arbeiter mehr als einmal im Laufe des Jahres. Auch die Zahl der Unfälle ist in steilen Steigen. Es waren Unfälle zu verzeichnen im Jahre 1905 801, im Jahre 1906 840, im Jahre 1907 879. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass mit der Anmeldung der Unfälle ziemlich oberflächlich verfahren wird. Wir konnten Fälle feststellen, dass Arbeiter, die einen Unfall erlitten, sich der Hoffnung hingaben, dass der Unfall seitens der Grubenverwaltung angemeldet werde, wenn die Knappschäftschaft die Auszahlung des Krankengeldes aber einstelle und sie dann glaubten von der Knappschäftsberufsgenossenschaft ihre Rente zu bekommen, mussten sie erfahren, dass ihr Unfall noch garnicht angemeldet war. Für die Bergarbeiter soll dies eine Mahnung sein, wenn ihnen ein Unfall zustoßt, dann sollten sie sich der kleinen Mühe unterziehen und den Unfall der Knappschäftsberufsgenossenschaft gleich anmelden. Seit 1905 sind die Knappschäftschaften bestrebt, an erkrankte Mitglieder 6 Monate Krankengeld zu zahlen, es ist gleich, ob ein Unfall vorliegt oder nicht. Durch die Leistungen der Berufsgenossenschaft werden die Leistungen der Knappschäftschaften nicht beeinträchtigt. Liegt ein Unfall vor, sodass die Knappschäftsberufsgenossenschaft von der 18. Woche ab das Krankengeld über Rente, wie man es nennen will, zu zahlen hat, dann kann höchstens die Hälfte der von der Knappschäftsberufsgenossenschaft zu zahlenden Rente ausgerechnet werden.

Auf alle Fälle steht dem von Unfall betroffenen Knappschäftsmitglied von der 18. bis zur 28. Woche das volle Krankengeld seitens der Knappschäftschaft und die Hälfte der Rente seitens der Knappschäftsberufsgenossenschaft zu. Diese gesetzliche Bestimmung schenkt dem Vorstande der Wurmknappschäftschaft nicht zu behagen. Bei Unfallkranken stellt die Wurmknappschäftschaft nach 18 Wochen das Bahnen des Krankengeldes ein. Ist die Untersuchung des Unfalls dann noch nicht beendet, aber ist der Unfall, wie vorgekommen, überhaupt noch nicht angemeldet, dann dauert es längere Zeit, ehe der Arbeiter Geld in die Finger bekommt. Die Klagen, die in dieser Sache angestrengt werden, lassen in der Regel zwischen Klage und Entscheidung viel Zeit. Uns sind Fälle bekannt, wo ein Arbeiter, der verunglückt war, von der 18. Woche seiner Krankheit ab über vier Monate ohne jegliches Krankengeld blieb. Früher stand die Verwaltung unter der Herrschaft der Werkschwestern, heute drückt sich der Gewerbeverein christlicher Bergleute in der Wurmknappschäftschaft die Macht zu besitzen. Es besitzt alle Vorstandämter, Beisitzer usw. mit Ausnahmen des Gewerbevereins. Dabei bleiben die Ausstände ebenso traurig, wie früher unter der Herrschaft des Werkschwesterns.

Jugendliche Arbeiter — solche unter 16 Jahre — wurden 282 beschäftigt und 28 weibliche, überwiegend Witwen von Bergarbeitern die meist mit Aufwartedienst beschäftigt wurden.

Die Wurmkrankheit ist im Wurmrevier, besonders in den letzten Jahren, viel Unheil getan. Bei manchem Bergmann hat diese Krankheit den Körper ruiniert. Als wir vor Jahrzehnten auf die Gefahren und das Vorhandensein dieser Krankheit im Wurmrevier aufmerksam machten, wurden wir als sozialdemokratische Heizer verschrien. Als dann schließlich bereits das ganze Revier durchsucht war, wurden Untersuchungen angestellt. Im letzten Jahre wurden auf den Gruben Maria, Goulen, Nordstern und Neuvoceart 3695 Bergleute auf Wurmkrankheit untersucht wovon 891 = 10,6 Proz. für wurmkrank befunden wurden.

Auch der Typhus hat im Wurmrevier seinen Einzug in den letzten Jahren gehalten. Besonders ist der Alsdorfer Bezirk von diesem Württemberg eingeführt worden. Im Jahre 1906 waren in Alsdorf allein 256 Typhuskranke und in diesem Jahre fordert der Typhus wieder manches Opfer. Die übermäßig hohe Krankenziffer der Wurmburgleute und das teure Steigen der Unfälle bei einer fast gleichmäßigen Belegschaftsziffer soll jedem Arbeitertreunde zu denken geben. Hier kann nur Verkürzung der Arbeitszeit durch gesetzliche Regelung, Schaffung gesundheitlicher Zustände und Kontrolle durch von den Arbeitern gewählte und vom Stadte beauftragte Kontrollen helfen. Statt die Arbeitszeit zu regeln und zu verlängern, haben wir das Gegenteil zu verzeichnen. Im Jahre 1906 waren auf pro Arbeiter 295,3 Schichten und im Jahre 1907 auf pro Kopf 309,3 Schichten. Mit dem Steigen der Schichten ist auch das Steigen der Krankheits- und besonders der Unfallsfälle verbunden. Auch die Zahl der zu Tode verunglückten stieg von 10 im Jahre 1906 auf 18 im Jahre 1907. Als vor einigen Jahren das neue Berggesetz geschaffen wurde, sollte auch das Strafystem für die Bergarbeiter geheben werden. Insofern dieses gegeben ist, auch das ein Beispiel aus der cominen Bentheim-Sonneberg. Nachdem hieran haben die einzelnen Gruben ihre Unterstützungsklassen in die die Gräber ließen. Unter diesen Strafzetteln gehen auf Grube Anna auch die Rennigen unter O, die am Sonntag nicht ausgezählt werden, in die Unterstützungsklasse.

Die Einnahmen der Unterstützungsklassen betrugen im Jahre 1907:

Grube Maria	7 597,50	Mit.
Goulen	1 860,80	"
Neulauerweg	668,65	"
Langenberg	757,15	"
Neuvoceart	353,15	"
Kämpchen	6 977,98	"
Nordstern	18 764,75	"

Wenn die Arbeiter in ihrer Rottlage ein paar Lumpige Mark aus diesen Kassen erhalten, dann sollen sie sich auch noch dankbar zeigen gegen die große Wohlthat, die ihnen widersehen ist. Wie traurig die Verhältnisse im Nachen Bezirk auch sind, es sind doch Zeichen zur Wendung vorhanden. Eine Klage am Berggewerbegericht war vor Jahren noch eine Seltenheit. Im letzten Jahre waren deren 16 zu verzeichnen, davon kein 10 von der Grube Nordstern.

Das angeführte Baumaterial haben wir aus dem Jahresbericht des Bergbau-Auditoriums entnommen. In diesem Jahresbericht wird auch erichtet, dass die Arbeitsabnöte geklärt seien. Wir glauben aber oben aufgewiesen zu haben, dass wenn ein paar Personen im letzten Jahre verloren wurden, dann die Arbeiter auch mehr dafür gefordert haben.

Berggesetzesreform in Elsaß-Lothringen.

In Diebenhofen fand am 12. Juni unter großer Beteiligung von Bergarbeiter- und Regierungsrätern die Einweihung der neu errichteten Bergschule statt, die aus Mitteln des Staates, der Stadt und der industriellen Werke Lothringens errichtet worden ist. Unterstaatssekretär Manzel rechtserte beim Festbankett das vom Landesausschuss beschlossene Gesetz, die Besteuerung der Bergwerke betreffend. Auch kündigte der Unterstaatssekretär für die nächste Session des Parlaments eine Bergarbeitergesetz vor, das der Untergewerkschaft für die Bergarbeiter in Elsaß-Lothringen vorschlägt. Das Gesetz soll die gegenwärtige Bergarbeiterbefreiung aufheben. Auch die Knappschäftsberufsgenossenschaft darf noch, dem Verleger die Meinungserlaubnisse, das der Abzug erfolgt sei und er nichts zu verlangen habe. Auf dem nach erhobener Beschwerde erzielten ablehnenden Bescheide werden die Bestimmungen solcher Paragraphen abgeschrieben, welche für den Anpruch des Verleger nicht gelten. Die Unfall-Berufsgenossenschaft weiß ganz genau, dass sie zahlen muss, trotzdem teilt sie den Verleger durch Mitstellung der nicht in Frage kommenden Bestimmungen mit. Läßt sie den Verleger durch Mitstellung der nicht in Frage kommenden Bestimmungen, dann ist er der Geschädigte und die Unfallkasse hat wenige Ausgaben.

Kameraden, die in den letzten Jahren eine Verlegung erlitten, wegen der sie längere Zeit im Krankenhaus untergebracht waren und deren Frauen während der Zeit der Krankenhauspflege Unfallrente erhalten haben, wollen sich unter Vorlegung der Papiere an das zuständige Knappschäftsberufsgesetz wenden. Weil die Unfallkasse sich wehren, auch bei den neueren Unfällen auf die Forderung der überhobenen Angehörigenrente zu verzichten, werden jetzt untere Knappschäftsberufsgesetze dafür sorgen, dass sie auch alle noch nicht verlorenen und zu Unrecht abgezogenen Rentenberechte noch zu rufen hat. Auch die Kameraden, welche sogenannte Abrechnungen erhalten, müssen mit diesen nach den Knappschäftsberufsgesetzen hingehen, damit dort aus den eigenen Zusammenstellungen der Zahlen herausgerechnet wird. Das würde manches Denkmal zum Gegen der Bergarbeiter und ihrer Angehörigen überflüssig machen.

Denkmäler statt Arbeiterkontrolle.

Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat sich damit einverstanden erklärt, dass bei dem Rathausbergschacht der Grube Gerhard ein Denkmal für die am 10. März 1907 in diesem Schacht tödlich verunglückten 22 Bergleute errichtet werde. Die Abtötliche Berginspektion II hat daraufhin mehrere Bildhauer zur Entwurfstellung von Angeboten für einen in einfacher würdiger Form gehaltenen Gedenkstein, auf dem die Namen der 22 Verunglückten angebracht werden sollen, aufgefordert. Die Wahl des Standortes und die Auswahl unter den eingelaufenen Angeboten ist getroffen. Die Ausführung ist dem Ingenieur Paul Berger in Baumholder, Kreis St. Wendel, übertragen worden.

Wie haben nichts dagegen, wenn man die Toten ehrt und ihnen Denkmäler setzt. Über vernünftiger erscheint uns noch die Einführung einer Arbeiterkontrolle, wie sie die deutschen Bergarbeiter seit vielen Jahren verlangen. Das würde manches Denkmal zum Gegen der Bergarbeiter und ihrer Angehörigen überflüssig machen.

Aus den Berggewerbeberichten.

Duisburg. Nicht interessante Sachen wurden am Freitag, den 12. Juni vor der hiesigen Spruchkammer verhandelt. Die Sitzung fand ohne Befehl statt. Zur Verhandlung standen nicht weniger als 120 Klagen. Die ersten vier Sachen waren sämtlich gegen die Beche Deutscher Kaiser gerichtet. Die Bergleute Mr., Sch., G. und St. nebst Genossen hatten auf genannter Beche bei dem Oberaufseher Brüggemann um Arbeit angefragt und auch zugestellt erhalten. Als nun dieselben die Arbeit antreten wollten, erhielten sie von Mr. den Bescheid, "sie könnten nicht eingestellt werden, sollten aber nach Beche Pluto gehen, daselbst könnten sie Arbeit erhalten". In der Verhandlung stellte es sich nun heraus, dass der Unternehmer Bein von Beche Deutscher Kaiser, wofür Brüggemann die Leute angenommen hatte, zu gleicher Zeit auch Betriebsführer auf Beche Pluto ist. Sämtliche Kläger klagen auf sechs Schichten, 6,50 Mt. = 89 Mt. und Schadenerlös. Der Unternehmer und Betriebsführer Bein wollte die Kläger abgrenzen wissen. Der Vorsitzende Herr Bergmeister West, gab dem Angestellten den Rat, sich mit den Klägern zu einigen, da er sich bei einem etwaigen Urteilspruch schlechter stehen würde. Nach längeren Verhandlungen verglichen sich denn auch die Parteien und zwar folgendermaßen. Der erste Kläger Mr. verließ sich gegen eine Entschädigung von zwanzig Mark, der zweite Kläger Sch. und Genossen gegen eine Entschädigung von je 85 Mark, der dritte Kläger G. und Genossen gegen eine Entschädigung von je 85 Mt. Der Kläger St. und Genossen, für welche schon ein neuer Termin angesetzt war, verließen sich dann noch gegen eine Entschädigung von 40 Mt.

Die nächste Sache war eine Klage des Bergmann Schäfer gegen die Beche Neumühl. Kläger war kündigungslos entlassen worden, weil er sich geweigt hatte, 80 Mt. Schadenerlös an die Beche zu zahlen. Die Sache wurde vertagt auf den 19. Juni, da weitere Zeugen geladen werden sollen. — Der nächste Kläger J. lagte ebenfalls gegen die Beche Neumühl wegen Kündigunglosen Entlassung. Der Kläger wurde festgestellt, dass Beche gelöscht wurde, da er in angekündigtem Zustande die Beche gekommen war und die Beamten beleidigte. Die Entlassung sei deshalb nach der Arbeitsordnung zu recht erfolgt. — Die nächste Klage des Bampenmeisters P. ebenfalls gegen Beche Neumühl wurde zurückgezogen, da er sich beklagte, dass ihm seine Kündigung freilich genug zugestellt worden sei. — Der Lehrling K. lagte ebenfalls gegen die Beche Neumühl. Kläger war wegen Förderung unzureichender Kosten zu 1,50 Mt. und wegen ungenügendem Bergverbaus zu fünf Mark bestraft worden. Kläger hatte nur pro Schicht 4,24 Mt. verdient. Die Sache wurde vertagt, da weitere Zeugen geladen werden sollen. — Ein weiterer Erfolg hatte der lezte Kläger St. ebenfalls gegen die Beche Neumühl. Kläger war von Neumühl abgelehnt und waren ihm 1,35 Mt. Sohn für Gezeuge abgehalten. Kläger beantragte ferner die Bezahlung der heutigen Schicht und 1,20 Mt. Fahrgeld. Kläger konnte nachweisen, dass ihm die 1,35 Mt. zu Unrecht abgehalten waren und einstellt sich denn auch die Parteien dahin, dass dem Kläger acht Mark Entschädigung juzugesprochen wurden.

Dösnitz. Bergschiedsgerichtssitzung vom 11. Juni 1908. Vorsitzender Dr. Weigert aus Freiberg. Beisitzer der Arbeitgeber: Kassendirektor Bachmann-Lugau, Belegerleiter Teichert-Dösnitz. Beisitzer der Arbeitnehmer: Werksklemper Gerold-Dösnitz, Hauer Stiehler-Lichtenstein. Zur Verhandlung standen vier Kläger gegen die Knappschäftsberufsgenossenschaft Sektion VII. 1. Der Bergarbeiter Baumann in Dösnitz hatte vor mehreren Jahren auf "Vereinsglück" einen Unfall am linken Arm erlitten, wofür er seither eine Rente von 40 Proz. erhielt. Durch eine neuere Untersuchung in der Hellsenthal Aue sollte die Rente auf 10 Proz. herabgesetzt werden, wogegen sich die Berufung rührte. Baumann leidet zurzeit noch am verletzten Unterarm an Geschwüren, welche ihm das Arbeiten im Stein nicht ermöglichen. Weil nun das Gutachten der Anstalt Aue einen Zusammenhang dieser Geschwüre mit dem Unfall verneint und Kläger keine Gegenbeweise erbringen kann, wurde seine Berufung zurückgewiesen, es bleibt demnach bei der Kürzung auf 10 Prozent. 2. Dasjelle Schicht erfuhr die Berufung des Tagearbeiters Bauer in Dösnitz. Dieser hatte im August 1907 beim "Hohndorfer Steinkohlenbauverein" durch rollende Baumstämme Quetschungen und Hautabhebungen erlitten, welche nach dem Gutachten des Dr. Bassenge in Dösnitz vom 16. März wieder behoben waren und demzufolge die Vereinsgenossenschaft die seither gemahnte Rente einstellte. Kläger war außerdem wegen Krankheit nicht persönlich erschienen, sondern durch seinen Sohn ohne schriftliche Vollmacht, vertreten. Vom Gericht wurde eine derartige Vertretung nicht anerkannt. 3. Der Bergarbeiter Selbmann in Alsdorf erlitt am 3. Mai 1901 bei "Vereinigt Feld" einen Unfall am rechten Kniegelenk, wofür er eine Rente von 40 Proz. bezog. G. glaubt, dass sein Unfall sich verschlimmert habe, er beantragt eine Rente von 66 2/3 Proz. Da er aber hierzu den Beweis nicht zu erbringen vermochte, so erfolgte auch hier die Abweisung. 4. In der Berufung des Hauers Kühn in Dösnitz kam ein Bergleiter dahin zu stande, dass St. seine seither gewährte Rente von 45 Proz. welche ab 1. Januar 1908 auf 33 1/3 Proz. herabgesetzt werden sollte, bis 25. März 1908 weiter behält. Für die Zeit vom 26. März 1908, während welcher Zeit sich St. in der Hellsenthal Aue befand, erhalten seine Angehörigen die gesetzliche Hinterbliebenenrente, welche der Vollrente (100 Proz.) gleich zu achten ist. Von letzterer Zeit ab erhält St. noch 33 1/3 Proz. für seinen Unfall, welchen er am rechten

Vereinsrecht. — Wilhelm Bloß: Vor sechzig Jahren. — Dr. Vorhardt: Atom und Elektronen um.

Man kann dem Metallarbeiterverband zu diesem Bestreben, Bildung und Lehre unter seinen Mitgliedern zu verbreiten, nur gratulieren.

Freie und christliche Gewerkschaften!

Die Nr. 12 des "Centralblattes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands" enthält den Bericht über die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1907. Das Centralblatt führt an, dass die niedergehende Konjunktur auf die allgemeine Gewerkschaftsbewegung hemmend eingewirkt habe. Auch die christlichen Verbände sind nicht verschont geblieben. Dann sagt der Bericht über die gelben Gewerkschaften, um nachher zu konstatieren, dass innerhalb der Unternehmerorganisationen sich die Auffassung immer mehr bewirkt habe, die christlichen Gewerkschaften im günstigeren Lichte zu betrachten, als es bisher geschehen ist. Die christlichen Arbeiter verneinen die sozialdemokratischen Gewerkschaften und darum sind die christlichen Gewerkschaften anders zu behandeln wie die sozialdemokratischen! Von der Reichstagssitzung herab glaubte klarlich ein Abgeordneter den Wunsch aussprechen zu dürfen, dass die "Erlautehr" der christlichen Gewerkschaften bald vorbei sein möchtest. "Die Herren — so meint das Centralblatt — die solche und ähnliche Kraft vorweisen, haben meist keine Vorstellung davon, wie schwer es ist, neben der sozialdemokratischen eine christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung hochzubringen. Christliche Redewendungen würden jedenfalls vorsichtiger abgewogen, wenn man wüsste, welche unabbaubare Aufgabe sich die mehr als 20 000 Vertrauensleute mit Hingabe unterziehen". Mit anderen Worten — denn so ist der Sinn der Ausführungen des Centralblattes — wir, die Christlichen, stehen den Unternehmern viel näher als diese annehmen und begreifen. Der Kampf gegen die sozialdemokratische Bewegung absorbiert die Kräfte der christlich-sozialen Arbeiter derartig, dass sie nicht noch obenrum mit "Misverständnissen" bei den Unternehmern rechnen sollten. Der Kampf gegen die sozialdemokratische Bewegung hindert selbstverständlich den Verfasser nicht, die christlichen Gewerkschaften als völlig neutral zu bezeichnen. Wenn der Verfasser, statt sich und die christlichen Gewerkschaften in solch lächerlicher Weise in Erinnerung bei den Unternehmern zu bringen, sich lieber einmal mit der Frage beschäftigte, warum ihnen die Arbeit gegen die sozialdemokratische — soll wohl heißen freigewerkschaftliche — Bewegung so schwer fällt, dann könnte der Verfasser und sein Anhang noch viel zugunsten seiner Gewerkschaften lernen.

Während man die "Misverständnisse" bei den Unternehmern zu beseitigen sucht, geht ihnen zugleich und eben darum das Vertrauen der deutschen Arbeiter verloren. Die deutschen Arbeiter geben hin zu den Gewerkschaften, die keine "Misverständnisse" bei den Unternehmern zu beseitigen haben. Die christlichen Gewerkschaften müssen darum immer mehr ziehen, wie sie hier den freien Gewerkschaften zuliegen und sie sind an dieser Lage selbst schuld. Ja, es ist furchtbar schwer, die christlichen Gewerkschaften neben den freien Gewerkschaften hoch zu bringen, obwohl die "Christlichen" keine Opfer geschehen haben, kein Kampfesmittel und wenn es auch noch so schmälig war, unversucht liegen, um die freien Gewerkschaften niedergurzen. Ein sonstiger Hilfe hat es ihnen auch nicht gegeben. Wir sollten hingegensezt werden. Wirklich, da wirkt doch die Bescheidenheit, mit der der Verfasser die schwere Arbeit, um die christlichen Gewerkschaften hochzubringen, feststellt, viel besser, als die hochmütigen Redenketten, wie wir ihnen ferner begegneten. Die christlichen Gewerkschaften haben Ursache, auch recht beschuldigt zu sein, wie folgende Zahlen beweisen. Es hatten 1907 im Jahresdurchschnitt

christliche Gewerkschaften freie Gewerkschaften

274 828 1 885 506</p

Bezirk mittlere Werksbeamte 1. Klasse (1500 bis 2700 M.) und mittlere Werksbeamte 2. Klasse (1200—2000 M.) angestellt. Die Leitung führt von einer dieser Beamtenklassen zu der höhere geschieht vielfach nicht nach der Altersfolge. Der Punkt der Tagesordnung "Standesfragen" führte zu langen Debatten. Es wurde scharf Front gemacht gegen das Vorgehen der Behörde, bei Steigerangst ungefährte Leute angestellt, und gegen das Verfahren in Westfalen, wo Steiger auf den Staatsgruben im Vertragsverhältnis mit höheren Gehältern beschäftigt werden müssen, da sich sonst niemand findet, der bei den jetzigen Belegen läuft. Steiger dort werden will. Die Delegiertenversammlung verpricht sich nur durch eine ausreichende Gehaltsausweitung eine Rendierung dieser den Steigerberufen schädigenden Verhältnisse. Die Vorstandsmitglieder Meiser-Mallstatt-Burbach und Prendel-Elversberg wurden beauftragt, in der ihnen vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe bewilligten Audienz die Wünsche des Delegiertenvereins zu unterbreiten.

Die Polen und der Generalstreik.

Bei den letzten Landtagswahlen schloss bekanntlich in Oberschlesien das Zentrum mit den Polen einen Kompromiss und zwar mit Erfolg gegen die Nationalliberalen. Die Folge war, daß eine Anzahl Arbeiter aus Mache auf Strafenpflichter geworfen wurde. Die "Praca", ein katholisch-nationalpolnisches Organ, das bisher als Publicationsorgan des "Vereins für gegenseitige Hilfe" in Oberschlesien galt, wendet sich gegen diese Maßregelungen und droht:

"Wenn die Arbeitgeber durchaus wollen, so können sie erleben, daß eines Tages überall dort, wo die Arbeiter verfolgt werden, die Arbeit niedergelegt wird. Was werden die Arbeiter dann sagen, wenn ein politischer Massenstreik ausbricht?"

Diese Drohung ist sehr interessant, da es sich um ein Organ handelt, das gewiß nie unterlassen hat, über den politischen Generalstreik zu hören, wo ein solcher auch nur anderwärts durchgeführt wurde. Wir können das Organ verstehen, wenn es zu solchen Drohungen kommt, aber um Maßregelungen zu verhindern, dazu bedarf es für Oberschlesien nicht den Massenstreik, der sicherlich noch schlimmere Folgen zeitigen würde, wie jetzt die Landtagswahlen. Hat doch die "Praca" getreulich mitgeholfen, die oberschlesischen Berg- und Glütenarbeiter so zu erziehen, daß sie den maßregelungslustigen Unternehmern gegenüber wehrlos dastehen. Jede Versöhnung und jede Bedeutung, die über den oberschlesischen Gruben- und Glütenarbeitern kommt, fällt mit auf das Kontor der "Praca", "Katolik" und wie die Organe alle heißen, die die Verbindung der Arbeiter in Oberschlesien in großer Betracht. Eine Frage: Nehmen denn die Zentrumspartei nicht mit offenen Armen auf, was die Nationalliberalen wegen der Landtagswahlen auf Strafenpflichter setzen? Wenn ja, warum dann die Drohung mit einem politischen Massenstreik", der doch nur wenige Gruben treffen könnte. Oder erklären sich die fröhlichen Zentrumspartei mit dem Vorwegen ihrer politischen Begier einverstanden? Wir nehmen das letztere natürlich eher an, als das erste, weil wir wissen, daß es die Zentrumspartei besser nicht anders machen, sobald ihnen die Arbeiter nicht willig genug sind. Umsonst steht es mit der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung der oberschlesischen Arbeiter nicht so triste aus.

Aerzte-Terrorismus.

Rücksichtlosen Terrorismus proklamieren die Aerzte in Südl., die dort mit den Krankenkassen im Streit liegen. Bisher blieben jedoch alle Versuche des Leipziger Aerzteverbands, die Kölner Krankenkasse unter seine Fuchtel zu zwingen, erfolglos. Deshalb hat der Verband vor etwa 14 Tagen beschlossen, gegen die an der Krankenkasse tätigen Aerzte gesellschaftlich zu operieren, und zwar sollen:

1. alle gesellschaftlichen Beziehungen zu ihnen abgebrochen werden;
2. ärztliche Beratungen mit ihnen abgebrochen werden;
3. Behandlung von erkrankten Familienmitgliedern der betreffenden Aerztenärzte soll (mit Ausnahme von dringenden Fällen) verwirkt werden.

Angesichts solcher Fälle wagt man es immer noch von gewisser Seite, von "sozialdemokratischem Terrorismus" zu reden. Man sieht den Basen im eigenen Auge nicht!

Der Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine hat unter dem Vorstand von Dr. Weber seinen 18. Verbandsstag in Halle a. S. abgehalten. Zum ersten Male waren die deutschen Gewerkevereine (Hirsch-Dünker) durch einen Gattungsdelegierten vertreten. Sein Erscheinen hat nach Zeitungsberichten bei den unzähligen Freunden der christlichen Gewerkschaftsbewegung zuerst peinliche Zwischenfälle, dann aber bei den übrigen Verbandsdelegierten um so größere Verständigung verursacht. Der Verband zählt rund 100 000 Mitglieder. Sein Verhältnis zu den christlichen und hirsch-Dünkerschen Gewerkevereinen wurde als ein freundschaftliches bezeichnet. Dagegen nahm man scharf Stellung gegen die vom Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie geprägten gelben nationalen Arbeitervereine. Auch gegen die Sozialdemokratie wandten sich die Diskussionsredner einmütig, obwohl sie die politische Neutralität der evangelischen Arbeitervereine stark betonten. Der Vertreter der Hirsch-Dünkerschen Gewerkevereine erklärte ausdrücklich die Bereitschaft seiner Genossen zur Zusammenarbeit mit den evangelischen Arbeitervereinen.

Sie katholischen Arbeitervereine Deutschlands haben ihren 11. Delegiertentag in der Pfingstwoche in Berlin in den Germania-Häusern abgehalten und mit einem Gebet zum heiligen Josef eingeleitet. Die Zahl der Vereine ist im letzten Jahr von 825 auf 988 gestiegen und die der Vereinsmitglieder von 110 000 auf 128 000. Die Gesamtmitglieder betrugen 1 058 560 M. In diesen Ziffern zeigt sich die riesige Überlegenheit der katholischen über die evangelische Arbeitervbewegung. Vor allem aber steht die katholische Organisation nicht auf dem Papier, sondern macht sich im praktischen Leben sehr merkbar geltend. 28 Arbeitersekretariate mit 85 Arbeitersekretären, 88 000 Vereinsversammlungen, 212 Unterbezirksführ. Beteiligung zahlreicher Broschüren und Flugblätter, das ist die Jahrestätigkeit dieser konfessionellen Bewegung, die den Zentrumsgewerkschaften ständig neue Rekruten zuführt. Neben die Beratungen des Verbandsstages braucht man im übrigen nicht eingehend zu berichten; soweit sie für die Öffentlichkeit Interesse haben, behandeln sie politische und sozialpolitische Fragen ganz im Sinne der gegenwärtigen Zentrumspolitik, soweit sie direkt gewerkschaftlicher Natur waren, zeigte es sich, daß wir es mit katholischen "Gelben" zu tun haben. Der Streitpunkt wurde stark empfohlen und wie man diese Gesellschaft kennt, wird sie alles tun, um den Unternehmern Deckung zu bieten.

Internationale Rundschau.

Die Gewerkschaften Österreichs im Jahre 1907.

Die Nr. 11 der "Gewerkschaft", das Organ der Gewerkschaftskommission Österreichs, bringt den Bericht über die Stärke und die Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften Österreichs im Jahre 1907. Trotz der ungünstigen Konjunktur ist die Begeisterung der gewerkschaftlichen Arbeiter von 448 270 im Jahre 1906 auf 501 094 Ende 1907 gestiegen. Hierzu waren 46 401 Frauen. Die Zunahme der weiblichen Mitglieder ist in den letzten Jahren eine ganz erfreuliche gewesen; sie betrug im Jahre 1892 2216, im Jahre 1902 waren es immer erst 588. Auch die Zentralisierung der gewerkschaftlichen Betriebsorganisationen geht in Österreich in ersterlicher Schnelligkeit vor sich. Im Jahre 1901 zählten noch 266 Landes- oder Lokalvereine; im Vorjahr waren deren noch 86 vorhanden, im Berichtsjahr nur noch 77. Die Lokalvereine gliedern sich mehr und mehr den Zentralverbänden ein. Große Unterschiede zeigen sich, wenn man die Zahl der organisierten Arbeiter, nach Kronländern geordnet, betrachtet. Böhmen steht mit 178 034 oder 35,52 Prozent aller Organisierten an der Spitze. Sodann folgt Wien, wo 125 620 (25,07 Prozent) organisierte Arbeiter vorhanden sind. Dann kommen Mähren mit 49 527 Gewerkschaftsmitgliedern, Niederösterreich mit 39 992, Schlesien und Steiermark mit je 25 000 Mitgliedern. In den übrigen Kronländern ist die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder sehr gering; an letzter Stelle kommen die Dalmatien mit 994 und Dalmatien mit 476. Etwas anders gestaltet sich die Reihenfolge, wenn man die Zahl der Gewerkschaftsorganisierten mit den im Berufe Tätigen vergleicht. Hier marschiert Wien mit 39 auf je 100 Beschäftigten an der Spitze; es folgt Salzburg mit 33, Niederösterreich mit 27, Schlesien und Steiermark mit je 24, Kärnten mit 22, Böhmen mit 20 von je 100 usw. Das Gesamtvermögen der österreichischen Gewerkschaften ist mit Ende 1907 auf 8 806 088 Kronen angewachsen. Hierzu entfallen auf die Buchstaben 2 929 000 Kronen, auf die Metallarbeiter 1 205 000 Kronen; die Holzarbeiter und Textilarbeiter verzögern über etwa je eine halbe Million Kronen. Über den Stand der Fachpreise sei folgendes mitgeteilt: Es existieren 50 deutsche, 44 tschechische, 8 polnische, 3 italienische Fachblätter und 1 slowakische. Die Gesamtauflage dieser Gewerkschaftsblätter betrug 508 600, gegen 1906 eine Zunahme von 30 020. Das Ganze dieser ein Bild erfreulichen Auf-

schwungs. Auch die österreichischen Gewerkschaften sind über die Grenzen hinausgewachsen, wo jede Gewerkschaftsstruktur oder jeder verlorene Kampf auch logisch eine schwere Erhöhung der ganzen Gewerkschaftsorganisation nach sich zog.

Der Gewerbeverein der britischen Maschinenbauer.

Der Maschinenbauerverband ist bekanntlich die älteste britische zentralisierte Gewerkschaft; sie ist sowohl, was ihre Organisationsform, wie auch ihre inneren Einrichtungen anlangt, der "Mustergewerbeverein". Von ihm aus, vorzüglich auf Betrieben Geo Barnes, gingen auch die Bestrebungen zur Bildung von Federationen der Gewerbevereine eines Gewerbes, überträge zu den Industriegewerkschaften nach deutschem Muster. Der Maschinenbauerverband war auch die treibende Kraft bei dem Eintreten der britischen Gewerbevereine in die aktive Politik. Das parlamentarische Committee der Gewerbevereine wird vornehmlich durch den Maschinenbauerverband gestiftet, der auch in der sozialistischen Arbeitervertretung des Unterhauses durch eine Anzahl hervorragender Männer vertreten ist. Nicht zuletzt deshalb ist die sozialistische unabhängige Arbeiterpartei Großbritanniens so rasch ein sehr beachtlicher Faktor in der Politik ihres Landes geworden, weil die angehende und auskundierte Maschinenbauerorganisation der energischste Förderer der politischen Selbstständigung der britischen Arbeiter ist.

Ein reiches Stück internationaler Arbeiterbewegungsgeschichte erzählen die trocknen Bahnhofsdokumente des 57. Jahresberichts dieser Freikämpfer der internationalen Arbeiterschaft. Bis 1851 reichen die Nachweise zurück, Aufstieg und Niedergang, Siege und Niederlagen dieser stolzen Gewerkschaft verlässlich. Wenn auch die Mitgliederziffern in manchen Perioden erheblich schwanken, der Totaleindruck ist doch der eines wenn auch relativ langsam, so doch unaufhaltsamen Vordringens. Die Mitgliedschaft betrug am Schluss der Jahre

1851	11 829	1895	79 185
1855	12 553	1900	87 672
1865	80 984	1905	98 668
1875	44 082	1906	104 871
1885	51 680	1907	110 084

Mit fast allen britischen Gewerbevereinen hat der der Maschinenbauverein eins in Vergleich zu deutschen Verhältnissen langsames Zunehmen der Mitgliedschaft zumal in den letzten Jahren. Das ist auch eine Folge der schweren Aufnahmedeutungen (hohes Beitrittsbeitrag, Nachweis einer sachverständigen Lehrzeit usw.), die den Trade Unions einen gewissen aristokratischen Anstrich verliehen haben. Geo Barnes ist Gegner der Exklusivität gegenüber den "Ungelernten"; er gibt sich alle Mühe, seinen Berufsskollegen begreiflich zu machen, daß die Abstossung der "Ungelernten" längst nicht mehr zeitgemäß und den Interessen der "Gelernten" sehr schädlich ist. Allein Barnes hat die Widerstände in diesem Punkte sehr konservativen "Engineers" noch nicht überwinden können. Eine Gesamteinnahme von 424 400 Pfund Sterling, darunter 300 354 Pfund Sterling Mitgliederbeiträge, stand eine Gesamtaufgabe von 348 844 Pfund Sterling gegenüber. Eingetragen wurden pro Mitglied etwas über 77 Pfund, verausgabt etwas über 62 Pfund. Sein gesamtes Vermögen belief sich 1907 am Jahresabschluß auf 800 680 Pfund Sterling, 5 Schilling, 8½ Pence (1 Pfund Sterling gilt rund 20 M.).

Frauen- und Kinderarbeit in England.

Die englischen Bergarbeiterorganisationen haben ihren guten Ruf erhalten, infolge ihrer großen, schweren Kämpfe, die sie hinter sich haben und durch die sie der Bergarbeiterorganisationen bei den Bergarbeitsbesteuern zur Anerkennung brachten. Der Einfluß der englischen Bergarbeiter auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist bekannt. Kein Wunder, wenn die englischen Bergarbeiterorganisationen von 711 000 beschäftigten Bergarbeitern rund 600 000 Organisierte zu zählen scheinen. Die Zahl der Bergarbeiter dürfte höher sein, als wie sie von den englischen Delegierten auf dem Kongress angegeben ist. Die Erklärung hierfür ist darin zu suchen, daß verschiedene Arbeiterkategorien nicht in oben angegebener Ziffer mitgezählt sind. Nach einem im Ministerium des Innern veröffentlichten Bericht gab es im Jahre 1907 nicht weniger als 1 080 084 Arbeiter, die auf Gruben und Steinbrüchen — von mehr als zwanzig Fuß Tiefe — beschäftigt waren. Hierzu entfielen 940 618 auf Kohlengruben, und von diesen sind wieder 758 000 interdisch beschäftigt. Wenn nun im englischen Bergbau vieles vorhanden ist, was für uns noch infolge der schwachen Organisation in weiter Ferne liegt, so fehlt es bei den englischen Kameraden nicht an dunklen Schattenpunkten. Zu diesen gehört die unterirdische Kinderarbeit. Die Gesamtzahl der im Kohlenbergbau beschäftigten jugendlichen Arbeiter — Arbeiter unter 16 Jahren — betrug 64 563. Von diesen waren unterirdisch beschäftigt 55 899 Knaben von 13—14 Jahren, ferner 41 750 Knaben von 14—16 Jahren, 2065 Knaben von 12—14 Jahren waren überirdisch tätig, ebenso 14 159 Knaben von 14—16 Jahren und 5650 Frauen. Wenn nun auch in den anderen Nationen Frauen und Kinder auf Bergwerken tätig sind, so sollte man meinen, daß es in solchen Ländern unmöglich sei, wo die Bergarbeiter einen derartigen Einfluß auf ihr Arbeitsverhältnis ausüben können, wie in England.

Da freilich können wir froh sein, daß die Kinderarbeit in Deutschland nicht eine solche Verbreitung gefunden hat, wie in England, obwohl bei uns Bergwerksunternehmer mit Erfolg darauf aufmerksam gemacht haben. Es sind in Deutschland schon rund 2000 Knaben unter 16 Jahren, bis zum 14. Jahre herab, unterirdisch tätig — im Mansfelder Becken und im frischen Oberelsass. Sowohl es aber an den deutschen Bergarbeiterorganisationen liegt, werden diese alles daran setzen, eine weitere Abschaffung solcher Kinderarbeit zu verhindern. Wer aber gehört hat und weiß, wie englische und französische Bergarbeiter noch über die Abschaffung der Kinderarbeit denken, der weiß, daß es noch etwas dauern wird, ehe sich die Bergarbeiter in beiden Ländern mit voller Kraft gegen ein so schuldhaftes System wenden. Es ist dennnoch hohe Zeit, daß wenigstens in dieser Frage die englischen und französischen Kameraden ihre alten Ansprüche aufstreichen und daß auch sie ihre Organisationen benutzen, um einen Zustand herbeizuführen, der solche kulturell wichtige Kinderarbeit in den Bergwerken nicht leidet. Vorwiegend erwarten wir das von unseren englischen Kameraden, die uns auch in dieser Beziehung Vorbilder sein sollten.

Neben die Verhältnisse in Kanada

schriften uns ein dortiger Kamerad:

"Strome P. O. Alberta (Kanada), April 1908.

Seit fünf Jahren erhalte ich die "Bergarbeiter-Zitung" nach hier zugesandt und sage ich hiermit dem Vorstand dafür meinen besten Dank. Die "Bergarbeiter-Zitung" wird hier von vielen Leuten gelesen und alle können sich nicht genug wundern über die bei euch herrschende Veräppelung und die dadurch bedingten schlechten Verhältnisse.

Die Verhältnisse sind hier im Nordwest-Territorium Kanadas viel schlechter wie in den Ver. Staaten, was ich zur Warnung aller Kameraden, welche nach hier auswandern wollen, ganz besonders herausheben möchte.

Es gibt hier nur Privatgruben und die Gesellschaften machen mit den Arbeitern, was sie wollen. Unionen (Organisationen) sind nur sehr schwach vertreten. Der Präsident des Verbandes von Bethbridge, 400 Meilen südlich von Edmonton, kommt wohl noch hier und macht sich viele Mühe und Arbeit, um die Leute zu organisieren. So lange der Präsident da ist, geht auch alles in den Verband, sobald er aber wieder fort ist, zeigt die alte Naivität wieder ein und alles geht wieder im alten Gange. Es kommt das daher, weil zu viele Elemente aus Ungarn, Böhmen, Slowenien und anderen zurückgebliebenen Gezogenen einander, welche der englischen Sprache nicht mächtig sind und bloß für Essen arbeiten, während Deutsche und Österreicher für den hier gezahlten Lohn zunächst nicht zu haben sind. Kommt ein Unionmann (Organisierte) nach hier und bekommt Arbeit, verdient aber nicht soviel als er gewohnt ist, geht er wieder, während die neu eingewanderten Leute unwohl sind und sich nicht zu helfen wissen, daher sehr billig arbeiten. Selbstverständlich sind den Grubenbesitzern diese billigen Arbeitskräfte sehr willkommen, können sie dieselben doch gegen die anderen, vor allem gegen die organisierten Arbeiter ausspielen. (Genau wie bei uns, D. R.) Die Käfer erhalten im Gedinge für den Käfer Kohlen (7—10 Centner Zentner) 25—30 Cents (1 Cent = 4½ Pf.). Die Tonne Kohlen (20 Centner) wird verkauft zu 450 Cents. Pulver, Zündschnur und Zünden müssen sich die Arbeiter selbst kaufen und dafür folgende Preise zahlen: Für Pulver (20 Pfund) 300 Cents, für Zündschnur (50 Fuß) 50 Cents, für Zünden (100 Stück) 15 Cents.

Die Bergbauer erhalten pro Schicht 225 Cents

"Leitungseleger" " " " 200 "

" Pfeiferdeleger " " " 200—240 "

Zumeist befinden sich noch hölzerne Leitungen (Schienengen) in den Gruben. Die Bewertung ist schlecht, weil die Wetterführung fehlerhaft

ist, die Höhe liegen stark. Es wird acht, neun und zehn Stunden gearbeitet. Maschinen ist sonst nicht zur Verfügung. Universitäts (Organisatorische) arbeiten nur acht Stunden im Gedinge. Die Schächtlöhne müssen ihre Schiekhöhe erhalten. Die Käfer verdienen 8, 4 und 5 Dollar, während der Durchschnitt 4 Dollar beträgt, (1 Dollar = 100 Cent, 4,25 M.). Lehrhauer gibt es hier nicht, die Kohlenwagen werden mit Pferden vor Getreide geladen, doch werden auch schon an einzelnen Stellen Schächte von 70—180 Fuß Tiefe angelegt. Die Kohlengruben liegen um Edmonton am Gasaltswall und im Gebirge herum. Edmonton ist die Hauptstadt der Provinz Alberta und wird von zwei Eisenbahnlinien von Osten und Süden berührt. Dem Bergarbeiterverband wünsche ich auch ein ferneres gutes Gedanken. Wilh. Schellin.

Knappshaftliches.

Die Annahme des Bochumer Knappshaftstatut

Ist am Samstag den 20. Juni in der Generalversammlung des Knappshaftvereins einstimmig ohne Debatte erfolgt. Damit ist ein Kampf zu Ende gegangen, wie er bisher um ein Knappshaftstatut noch nie geführt wurde. Lag doch dieser Generalversammlung ein VII. Entwurf vor — alle vorherigen waren abgelehnt worden, sodass vom 1. Januar 1908 ab mit einem Knapphaftstatut gewirtschaftet werden mußte. Das neue Statut trat mit dem 1. Januar 1908 in Kraft und zwar einschließlich der Knapphaftung der Bergarbeiter.

Wir werden den Verlauf und das Ergebnis des langen Kampfes, wie er von den Bergarbeiterorganisationen mit Erfolg gegen die Muhrgrubenbesitzer geführt wurde, noch näher würdigen.

Für den Bergarbeiterverband brachte diese Generalversammlung noch ein schönes Resultat, und zwar die Wahl von Verbandsältesten in den Vorstand. Mit 203 von 330 abgegebenen Stimmen wurden als ordentliche Vorstandsmitglieder gewählt (Amtsdauer bis 1. Juli 1914): Friedrich Jungesblut-Eving, Wilhelm Fischer-Dortmund, Julius Benz-Herne, Hermann Albrecht-Altenessen, Andreas Kaiser-Altenessen; als Erzähmänner Almsdauer bis 1. Juli 1914: Franz Hinsel-Gelsenkirchen, Eduard Kluge-Gelsenkirchen, Heinrich Großtreuer-Ehnsdorf bei Erkenschwick, Wilhelm Bartosch-Eisen, Wilhelm Vie-Cicke. Als Erzähmänner

gleiche Ressungen zwischen 4,50 und 5,80 Ml. Im Revier I sind die Fahrzeuge in einem ganz schlechten Zustande, wir wissen aber nicht, wen hält die Schuld fest. Der Gütesteiger ist, dñe sich etwas besserer Umgangssformen befreit! Brachte es dieser Herr doch sogar fertig, zwei Kameraden wegen angeblicher nicht genügender Leistung mit 1,80 Ml. zu bestrafen. Zu empfehlen wäre auch, daß die Pferdetreiber die Pferde in der Sillbahn während des Schichtwechsels am Kopf führen, weil sich sonst leicht Unfälle ereignen können. Die Wäschefabrik diente ebenfalls best in Ordnung gehalten werden. Den Steiger hat man auch hier ihr Konkurrenzrecht unmöglich gemacht. Sie müssen eine Erklärung unterschreiben, daß sie dem Bergarbeiterverband nicht angehören, auch nicht betreten wollen, andernfalls sofortiges Entlassung erfolgen. So weit also haben sich die Beamten denktlichen lassen. Was sagen dazu unsere organisierten Kameraden von Rosenblumensolle?

Jede vor Hagenbeck. Trotz der Krise werden hier noch lieber schichten verlangt und Leute, die sich bessern wünschen, kommen in ein schlechtes Viertel. So müssen überall Arbeiter der Mittagschicht aus Revier X wieder nach Hause gehen, als sie zur regelmäßigen Zeit auf der Strecke erscheinen, weil ihnen die Kontrollmarke verworfen wurde. Die Weiterführung ist im genannten Revier eine sehr schlechte, sobald, wenn einige Schlüsse abgegeben werden, der Raum die ganze Schicht nicht mehr vergibt. Es liegt das aber nur an dem schlechten Ausbau und geringen Überschuss der Überhöhe. Ihr nebe Holz dient auch gefordert werden, ebenso für Befestigung der Schlammbänder in den Pferdestrecken auf den sturten Sohle. Auch bei der Verhängung hoher Strafen bleibt etwas nicht Rücksicht gelten werden.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Grube Anna. Im vergangenen Jahre haben die Arbeiter es hier durchgelebt, daß ihnen nach regelrecht vollendetem Schicht die Ausfahrt gestoppt wurde, wogegen sie selber gezwungen wurden, zwei Tage in jeder Woche nachzuarbeiten. Von dem Dreiecklinie ist nicht viel mehr übrig geblieben. Vergangenen Samstag waren es weit über hundert Kameraden, die anderthalb Schicht machten. Jetzt ist durch Abschlag die Nacharbeit bis bestimmte Tage obligatorisch eingeführt und soll an diesen Tagen die Selbstfahrt erst zwei Stunden später beginnen. Den Kameraden, die also nicht nacharbeiten wollen, wird die Aussicht verweigert. Dieses Vorgehen wird durch die Feiertage begleitet. Wir befürchten, daß es darum zu tun ist, den alten Zustand wieder einzuführen. Anna ist die Hochburg des Gewerbevereins, wo deshalb bei der letzten Bewegung das Recht für sich in Anspruch nahm, den Verband auszuschließen.

Grube Boulen. Wenn man die Fluren des Grubengebäudes durchwandert und sieht die Spucknappe und die dlesbezüglichen Platze, sollte man glauben, daß auf Grube Boulen für Reinlichkeit möglichst Sorge getroffen sei. Man wird aber eines anderen belehren, wenn man einschaut. Zunächst geht die Selfahrt in einem Tempo, das einem Hören und Sehen vergehen möchte. Besitzt man sich die Wortkiste, muß man sich wundern, daß dieselben nicht von den Wörtern, die sich drin und denn herumbewegen, weggeschleppt werden. Die Zeichen des wirtschaftlichen Niederganges machen sich bemerkbar. Daß eine Regulierung der Löhne nach unten vor sich geht, hat schon ein großer Teil der Arbeiter zu spüren bekommen. Hauerlöhne von 4,80 bis 4,70 Ml. sind nicht selten. Das will aber eine zahlreiche Familie mit einem derartigen Lohn aufzutragen? Damit es dem armen Bergmann nicht zu müllig wird, darf jorger schon die Strafbestimmungen. Das schwarze Brett ist mit Strafen von 2 Ml. und 2,50 Ml. ausgestattet wie nie zuvor. Auch scheint, als wenn das Wasser seine völlige Sonntagsgrube verlangte. Samstags nachts ist in der Regel ein Mangel am nötigen Wasser zum Waschen. Auf die große Mehrzahl der Kameraden bleiben die Zeichen der Zeit wirkungslos. Sie fühlen sich glücklich, Sonntags hinter einer dicken Trommel herzutrotten. Können sie dabei in einer Reihe mit Hurra schreien, dann meinen sie, sie seien jetzt schon im Paradies. Die Beiträge zur Organisation zu zahlen, um mit Hilfe derselben einen auständigen Lohn verdienen zu können, daran denken die meisten Kameraden nicht. Wenn aber die Krise somit einfällt, daß die Löhne noch weiter zurückgehen, die Zustände ganzlich unerträgliche werden, dann wird zwar mancher zur Einsicht kommen, wie schädigend er an sich und den Seinen gehandelt hat, als er alle Mahnungen an sich vorübergehen ließ und der Organisation nicht rechtzeitig beitrat. Den einsichtigen Kameraden könnten wir nur raten, mit der Auflärungsarbeit nicht nachzulassen. Nur stets und ständig bei jeder Gelegenheit für den Verband der Bergarbeiter Deutschlands zu agitieren. Besonders in der heutigen Zeit ist die Tätigkeit des einzelnen für seine Organisation doppelt notwendig.

Vereinigte Wilse. Wie mit der Gesundheit der Arbeiter umgesprochen wird, ersehen wir daraus, daß sich schon zwei Kameraden schwere Verletzungen zugezogen haben, die sehr leicht zu verbluten gewesen wären, ohne große Kosten zu verursachen. Es ist auf der alten Alte nämlich, daß bei einer Verletzung des Rostocks jedesmal das alte Schloß wieder verwendet wird. Auftakt, daß man nun die Rägel, welche zur Befestigung derselben gebraucht haben, herauszieht, werden dieselben umgesetzten, weil keine Kneifzange vorhanden ist. Es ist nun vorgesehen, daß sich zwei Arbeiter beim Baden an einem solchen Roststock, an einem verstopten Nagel, schwer verletzt haben. Der eine Arbeiter hat 14 Tage Krankenurlaub, wie lange der andere zum Arbeiten gezwungen ist, können wir noch nicht angeben, da dieser sich vor einigen Tagen die Verletzung erst zugezogen hat. Wir sind der Meinung, daß solche Unfälle zu verhindern wären, wenn man nur den Arbeitern an derartigen Arbeiten zuwenden, um die alten Nagel ausziehen zu können. Der Kostenpunkt würde sich höchstens pro Gang auf 1 Ml. stellen.

Grube Wachtberg I. Wie die Unternehmer in diesem Jahre voraussehen, bewirkt wieder einmal folgendes: Für gewöhnlich würden früher die Nebenkunden in der Fabrik bezahlt, jetzt scheint es nicht mehr der Fall zu sein. Es wurde hier in der Fabrik schon lange darüber gesprochen, daß Arbeiter Pfosten wändten, wurde ihnen der Bescheid, daß er von Abzüglich nichts wisse. Bei der letzten Befragung aber merkten die Arbeiter, daß ihnen, trotz der Versicherungen des Herrn Betriebsführers, abgezogen worden war. Als sich nun die Leute darüber beschwerten, wurden sie einfach knall und Fall entlassen. Der Herr Brösel erklärte außerdem, wer mit den Abzügen nicht einverstanden sei, steige herauf. Auch der Herr Betriebsführer Kästenholz wollte ein übriges dazu tun und meinte: Den Christlichen könne man abziehen, so viel wie man wolle, die lieben es sich ruhig gefallen, aber die Toten seien immer widersprüchig. Die Arbeiter sind aber selber schuld, daß die Unternehmer so mit ihnen versuchen; denn würden sie sich Mann für Mann dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands anschließen, würden sich auch die Unternehmer mehr vorsehen.

Provinz Sachsen, Brandenburg, Thüringen.

Zeche Hattorf (Philippsthal). Wie die Bergpolizeibeamten beachtet werden, kann man auf diesen Musterplatz am besten blicken. Beim Schichtwechsel oder beim Schieben kommt es gar nicht darauf an, ob sechs oder zehn Männer in und auf dem Eßkobel stehen. (Vorschrift ist vier Mann). Auf dem Drittel des Drittelführers F., der auch zugleich Bertrauungsnach des christlichen Gewerbevereins ist, passiert das ebenfalls. Dieser Mann sollte doch wenigstens die bestehenden Vorschriften besser beachten, anstatt zu versuchen, die Kameraden aus dem alten Verbande in den christlichen hinzuzuziehen. Der vor kurzer Zeit hier angestellte Salzmesser zeigt sich gegenüber auch alten Bergleuten sehr schläfrig. An den Dampfkesseln und deren Umgang könnten wohl Schilder mit der Aufschrift „Lebensgefährlich“ angebracht werden, für den Fall, daß sie infolge ihrer Süße und Beschaffenheit explodieren.

Königreich Sachsen.

Grube Vereinsglück (Oelsnitz). Ganz mißlungen als Pauschalzettel auf oben genannten Seite befindet sich das Bureau für Abholerlauf in direkter Nähe des Mannschaftshauses. Nun ist es ja selbstverständlich, daß, wenn die jugendlichen Lagerarbeiter sich blicken, es mehrmals ein bisschen überlaufen zu gehen und die Türen hin und wieder zugeworfen werden. So auch vor kurzer Zeit. Einem Schreiber, mit Namen Neubauer, war es nun vorkommen, den Richter zu spielen, indem er zweimal mit dem Gummischläuch die Ruhestörer zuordnete. Es bezweckt, ob diese Handlungswise geeignet ist, um die Jugend zur Achtung der dortigen Beamten gegenüber zu erziehen? Ganz entschieden aber müssen wir dem jungen Mann Neubauer das Recht bestreiten, diese Mittel anzuwenden. Wir nehmen an, daß die dortige Bergwerksleitung keine Kenntnis davon hat und dürfen wohl erwarten, daß dieses System nicht zur allgemeinen Anwendung kommt.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Fuchsgrube. Die zum 1. April versprochene Lohnhöhung macht sich auf diesem Werk in eigentümlicher Weise bemerkbar. Besonders in der Abteilung des Steigers Schmidt ist viel im umgekehrten Sinne davon zu spüren. Die Gehalter bekommen da in der Summierung zuge und dreibe 3,20 Ml. pro Schicht. Für diesen Wissenslohn wird verlangt, daß

jeder Bergmann bei Begegnissen usw. in Uniform erscheint. Wo die Kumpels das Geld dazu berechnen sollen, hat bis jetzt Herr Steiger Schmidt, welcher da besonders darauf steht, nicht vereinbart. Uebrigens haben die Kameraden gar keine Ursache, einen mit allem möglichen Filter verzerrten und anzuschaffen. Die Bergarbeiter sind der Meinung, daß ihnen jeder Mensch an ihren Blasen, magazin, Gestechern aufsieht, daß sie Bergproletarier sind, sie haben nicht nötig sich durch einen bunten Rock kennzeichnen zu machen. Hoffentlich sehen die Kameraden des ganzen Reviers bald ein, daß eine Uniform nicht taugt ist, ihre Lage zu verbessern. Dazu gehört eine starke Organisation, kein Filterteam.

Rudolfsgrube. Schon oft konnten wir von diesem Schacht über die riesigen Verdienste, welche von den Kumpels alle Monat nach Hause getragen werden, berichten. Die Rohrleitungsfabrik sind darunter, daß ein Arbeiter, welcher sich nicht nebenbei etwas verdienen kann, bzw. keine Wirtschaft hat, überhaupt nicht auskommen kann. Daraus ist zu folgern, daß hier die meisten Bergarbeiter, wenn sie schon auf der Grube genug geschuftet haben, zu Hause noch tätig arbeiten müssen. Gewöhnlich wollen wir, daß dieses Werk dem überaus frommen Bergmannsgraben gehört. Es gab Seiten, wo die Arbeiter es sich zur Ehre anrechneten, von diesem katholischen Gruben ausgebootet zu werden. Diese Seiten sind nun endgültig vorüber. Die Arbeiter haben einschen gekoren, daß es gleich ist bei einem christlichen oder unchristlichen Arbeitgeber zu verschwenden. Sie fordern höher Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und auch können. Man kann sich die Rudolfsgrube röhnen, den ältesten reichsrechten Verein im Kreis der Revier zu beitreten. Und das Resultat? Sind die Löhne im ganzen Revier äußerst niedrig, so sind sie hier insserabel. Von allen Gruben ist es die Rudolfsgrube, welche die Arbeitsteile zu verschwenden. Sie fordern höhere Löhne, was hier auf Rudolfsgrube besonders berechtigt ist. Hauerlöhne von 8 Ml. und darunter sind an der Tagesordnung. Schlepper verdienst laum 2 Ml. pro Schicht usw. Dabei geht das Geschäft nicht etwa schlecht. Wie soll es jetzt werden, wenn sich hier die Krise bemerkbar macht? Dann können die Arbeiter nebenbei höchstens betteln gehen oder sich, wie im Jahre 1900, in Steinbrüchen die Knochen zerstören lassen. Wie die Feldstreuen immer behaupten, sollen sie es sein, welche den Arbeitern helfen wollen und

der er allein residierte, ganze — 42 Mann anwesend waren. Polonny hatte am selben Tage in Peissenberg eine Versammlung, konnte also in Ponberg sich nicht von Effert „plattmachen“ lassen. Herr Effert, ergöhnen Sie sich doch an dem Wahlergebnis in Oberbayern. Das ist doch viel besser, als daß Sie behaupten zwei Spalten lang einen Gertanz aufführen, der nur zwergfellerschläuter wirken kann. Der Gewerbeverein mag die beiden Artikel in Oberbayern und Sulzbach als Flugblatt verbreiten lassen, wir versprechen gerne, daß wir hierauf nicht mit einem Gegenflugblatt antworten werden. Unsere oberbayerischen Kameraden, die bei den Wahlen in so glänzender Weise ihren Willen kundgaben und den Wahltag zu einem Ehren- und Siegestag für den Verband gestaltetet, müchten auch belohnt sein. Und die beste Belohnung wäre das von uns hier vorgeschlagene Flugblatt. Also los damit! Unseren wollen wir Effert den Artikeln schenken, da er, so lang er auch ist, nichts befagt. Effert'sche Wortlauberei!

Über ein anderes Stüklein wollen wir noch erzählen, das allgemein interessieren dürfte. Effert behauptete u. a. in der Versammlung in Hausham, daß Sie auf dem preußischen Bergarbeiterfest sich gegen die Arbeiterausschüsse auf den Gruben ausgesprochen habe. Polonny rief ihm zu, daß das ja nicht wahr sei. Effert blieb bei seiner Behauptung. Das Protokoll des Preußentages war bald zur Stelle geschafft. Effert blätterte und blätterte, aber er fand nichts. Und dann erklärte er Polonny gegenüber wörtlich:

„Ja, hier im Protokoll ist die Stelle nicht enthalten, aber wir haben von der Polizei in Essen ein Stenogramm erhalten, da steht drin, was ich vorhin gesagt habe!“

Da schlage doch einer lang hin. Zwei Jahre lang befindet sich das Protokoll nun in den Händen des Vorsitzenden der Siebenerkommission. Die Siebenerkommission war bekanntlich die Glücksfeier des Preußentages. Es ist selbstverständlich, daß der Vorsitzende sich gewiß von dem Inhalt des Protokolls überzeugt hat. Ausschlüsse sind von ihm über von anderer Seite auch niemals gemacht worden. Warum auch, die Verhandlungen sind von einem zuverlässigen Stenographen aufgenommen worden und sind die Ausführungen der einzelnen Redner richtig wiedergegeben. Da aber gerät Effert in Hausham in die Klemme. Er wird auf Grund des Protokolls der Unwahrheit überführt und in seiner Angst muß die — Polizei in Essen ihr retten!“

„Ja, was ist denn das? Sind die Beziehungen der Essener Polizeibehörde zur Gewerbevertretung so gute, daß die Polizeibehörde dem Gewerbeverein ein Stenogramm ausspielt? Und zwar ein Stenogramm, das — wenn Effert die Wahrheit gesagt hat — offenkundig Ausführungen Sie's enthält, die dieser niemals ausgesprochen hat! Wir ersuchen die Polizeibehörde in Essen um Klärstellung der Sachlage, da es Ihr doch nicht angenehm sein kann, ein Protokoll zu beschaffen oder „verschenkt“ oder „ausgeliehen“ zu haben, das Ausführungen enthält, die einzelne Redner überhaupt nicht und niemals gendacht haben. Sie ist bekanntlich kein Gegner der Einrichtung der Arbeiterausschüsse und auch kein anderer im Kreise. Auch Herr Effert tut wohl daran, sich noch näher hierüber auszusprechen. Um Uebrigen empfehlen wir Herrn Effert ein fleißiges Studium der Artikel in voriger Nummer der „Bergarbeiter-Zeitung“: Er fragt in Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter, vielleicht erschreckt er vor allen den „Weisheiten“ die er und sein Freund Funke in Oberbayern verbrachten. Das steht fest, von der Agitationstour Polonny's blieb nichts, was für den M.-Gladbach-Bittatenfaß zu verwerten wäre. Aber was die Herren Funke und Effert in Oberbayern zurückließen, ist viel Geld wert. Sie haben uns von neuem wieder gezeigt, wohin es führt, wenn Agitator nur auf den Effekt loslässt und dabei eine Gewerbevertretung vertreten müssen, wo es drunter und darüber geht — einmal holt dann wieder hilt! Der Gewerbeverein und seine Führer fangen an, Mittel zu erregen.

Gottlieb Berg +.

Wieder ist ein alter, treuer Kämpfer dahingegangen, von wo es keine Rückkehr mehr gibt. Unser Kamerad Gottlieb Berg ist am 16. Juni gestorben; er war einer, der mit zu den treuen Alten zu rechnen ist. Am 1. September 1897 dem Verbandsleiter beigeordnet, wurde er im Jahre 1898 zum Vertrauensmann der Zentralstelle Gesetzlichen gemacht, welchen Posten er bis 1904 bekleidete. Durch die neu eingeführte Geschäftsregelung der Zentralstellen wurde er in diesem Jahre zum Kassierer der Zentralstelle Gesetzlichen. Gewöhnlich, welchen Posten er bis zu seinem Tode inne hatte. Es gibt wohl wenige Menschen, die so viel Fleiß und Eifer auf treue Pflichterfüllung verwendeten wie der Verstorbenen. Einem Beweis seiner treuen Pflichterfüllung hat er noch kurz vor seinem Tode abgelegt. Von der Möglichkeit der Abrechnung, welche die übrigen Mitglieder der Ortsverwaltung fertigstellten, mußte er sich selber überzeugen. Zu dieser Prüfung verwendete er im Bett — aufstehen konnte er nicht mehr — zwei Stunden, stellte die vorgefundene Mängel richtig und in Schweiz gebadet von der für ihn großen Anstrengung, legte es sich hinten über, ohne sich noch einmal erholen zu können. Der Verstorbenen war dabei ein sehr friedliebender Mensch im Umgang mit den Kameraden und können wir hier konstatieren, daß er auch nicht ein einziges mal auch nur einen Wortwechsel mit andern Kameraden hatte. Wegen seines stillen, friedfertigen und ehrlichkeit Charakters hat sich der Verstorbenen die Liebe und Achtung aller Kameraden erworben und werden dieselben ihm ein treues Andenken bewahren.

Herten. Der Kamerad B. war wegen Bekämpfung des Betriebsführers Gissert, des Inspektors Brinkmann und des Assessors Ruschen von Geist Ewald in einer öffentlichen Belegschaftsversammlung, die am 6. Januar d. J. in Herten im Lokale des Wirts Josef Menge tagte, angeklagt und vom Schöffengericht in Recklinghausen am 28. April wegen zwei Bekämpfungen zu einer Gefangenheitsstrafe von 100 Mt. und die Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte und der Staatsanwalt, der unsern Kameraden unbedingt mit einer Freiheitsstrafe bestrafen wollten, Berufung eingelegt. Als einziger Zeuge war zu der am 2. Juni stattfindenden Verhandlung der Bergmann Aug. Delsing-Herten gesessen. Der Zeuge konnte nur seine Aussage von Recklinghausen wiederholen, daß B. von einem Mord infolge Kohlemangels gesprochen habe. Inbetreff des Verschwindens von Kohlenwagen, die gefordert, aber am Tage auf der Tafel nicht angezeichnet wurden, mußte der Zeuge zugeben, daß er selbst schon Schriften von seiner Nummer bis zum Schacht begleitet hatte, daß dieselben am Tage aber nicht angezeichnet wurden. Inbetreff des Verlustes der Kohlenwagen hatte ja das Schöffengericht in Recklinghausen schon angenommen bezw. für erwiesen erachtet, daß geforderte Kohlen auf der Geist Ewald I/II verschwunden, aber wo die Schuldigen seien, hätte der Angeklagte nicht beweisen. Ein allerniedrigster habe der Angeklagte beweisen, daß die vorgenannten Beamten schuldig am Verlusten der Kohlen seien. Nachdem der Zeuge Delsing den Bericht des Ausschusses erstattet hatte, wobei derselbe unter anderem sagte: Der Betriebsführer habe ihm mitgeteilt, daß bei der Kontrolle, die auf Ewald eingeführt, es unmöglich sei, daß Kohlen verschwunden könnten, daß dazu nur die ehrlichsten Leute an der Tafel zu Aufschreiben wären und diese Leute gar keinen Nutzen von dem Verlusten der Wagen hätten. Darauf erwiderte unser Kamerad: Wenn die Leute kein Interesse daran haben, dann hätten höhere Beamte ein Interesse daran. Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte die Kritik wohl schärfer geübt habe, daß ihm aber, nachdem ihm selbst in einem Monat 31 Wagen Kohlen verschwunden waren und nachdem er dem Betriebsführer bewiesen habe, daß die Wagen am Tage auf der Brücke verschwunden und nicht von jenen genannten Kohlenwärtern gestohlen würden, besonders aber auch, weil derselbe noch Vertrauensmann des Bergarbeiterverbandes sei, der nur gegründet sei, die Lage der Bergarbeiter zu heben und bestehende Mängel abzuschaffen bzw. zu kritisieren und dadurch die Abschaffung durchzuführen, der volle Schuh des § 193 zu und sei demzufolge auf Freispruch zu erkennen. Inbetreff des Todesfalls, herbeigeführt durch Kohlemangel, wurde vom Gerichtshof angenommen, daß der Angeklagte nur den Steiger kommt habe treffen wollen, was ja die Beugenaussagen bestätigt haben. Der Steiger

Kappes habe keinen Strafantrag gestellt und folglich sei der Angeklagte auch in diesem Falle freizusprechen. Was uns an diesen selben Verhandlungen aufgefallen ist, das ist das Verstecken der Richter, unser Kamerad B. unter allen Umständen die Ladung des Fahrsteigers O. verlangt, der gelegentlich einer Ausseitanderstellung mit unseren Kameraden erklärte: „Sie haben keine Ahnung, wie viel Kohlen euch gestrichen werden; wenn wir alle Kohlen, die auf Ewald I und II getrieben werden, anstreichen wollen, dann muß die Zofel noch einmal so groß sein, wie dieselbe jetzt ist.“ Dazu hatten die Fahrsteiger keinen Strafantrag gestellt. Wenn so etwas vorliegt, schreibt man nicht zurück, einen Brillenkontrolleur, der meistens wegen Bleibürgel usw. an einen solchen Posten kommt, mit einem Fahrsteiger, welcher sieben bis acht Jahre die Bergschule, Bergschule und die Oberkasse besucht hat, auf eine Stufe zu stellen. Allgemeinen werden sich die vorgenannten Herren Fahrsteiger mit den Brillenkontrolluren wohl nicht auf eine Stufe stellen lassen. Es wäre dann weiter noch die Aussage des Steigers Kappes von Wichtigkeit, der die Strecke, wofür der betreffende Kamerad zu Tode kam, verbaute ließ, bevor die Unterforschung stattgefunden hatte. Sollte es denn vielleicht möglich sein, daß sich der Druck an festen Kohlenstock so bemerkbar macht, daß nicht einmal 24 Stunden die Arbeit gefunden werden könnte? Der erwähnte Unglücksfall ist 50 Meter vom festen Kohlenstock erfolgt und die Weiterführung geht bei diesen liegenden Strecken am festen Kohlenstock vorbei. Hinter dem Bruch standen nur zwei Böller, und wann sollen die denn wohl gesetzt sein? Uns sind darüber ganz traurige Mitteilungen hinterbracht worden. Höfentlich wird dies genügen, um den Beamten an seine Pflicht zu erinnern und denselben von dem Drangsalieren einzelner Kameraden abzubringen.

Sprockhövel. Der hiesige Gefangenverein ist in Gefahr, im roten Meer zu versinken und die Kunst hoher Männer zu verlieren; um nun dieser Gefahr zu begegnen, greift man zu den gewagtesten Mitteln, wie nachstehendes Schreiben zeigt:

Sprockhövel, den 4. Juni 1908.
Herrn Gustav Hagedorn

hierfürst.

Zu unserem Bedauern sehen wir uns veranlaßt, durch Ihr Verhalten nach den uns gewordenen Erfahrungen Sie von heute ab nicht mehr als Mitglied unseres Vereins zu betrachten.

Achtungsvoll!

Der Vorstand des Bürger- und Gesangvereins (Stempel.)

Vorstand.

Dies Schreiben ist an zwei Bergarbeiter gerichtet, welche bei der Landtagswahl rot wählten. Der Verein feiert am 26. und 27. Juli ein Wettbewerb mit Kaiserpreis, deshalb wohl diese Angst. Das ist der Sprockhöveller Männerstolz vor Königsstühren! Wirklich, die Leute können einem leid tun.

Oberbergamtbezirk Breslau.

Waldenburg. Bekanntlich ist es der im hiesigen Kreis von den reichstreuenden Grubenbesitzern als Sekretär angestellter Herr Ernert, welcher sich nicht genug in Beschimpfung und Verdächtigung des Bergarbeiterverbandes und der Arbeiterbewegung überhaupt hergeholt kann. Selbstverständlich blieb die „Bergarbeiter-Zeitung“ bisher die Antwort nicht schuldig, indem sie sich in den Nummern 22, 46 und 47 vom Jahrgang 1907 mit Herrn Ernert ausgiebig beschäftigte. Durch diese Festnagelungen fühlte sich Ernert beleidigt und strengte Klage gegen Wagner an. Am 19. Juni fand dieshalb Termin vor dem Schöffengericht Waldenburg statt. Wagner hatte wegen seines „Festabends“ Artikel Widerklage angestrengt. Doch blieb, da Ernert bei vier Artikel die Täterschaft ableugnete, nur ein Artikel übrig. Von der darin enthaltenen Beleidigung wurde Ernert auch noch freigesprochen. Dagegen wurde Wagner zu einer Gefangenstrafe von Tage und Schreibe 700 Mark bezw. für fünf Tage ein Tag Haft verurteilt. Diese hohe Strafe wurde verhängt, trocken dem eidlichen Aussagen der Zeugen Geist, Lampert, August Brügel und Gebauer Will über das Vorleben Ernerts strafmildernd in Betracht geogen werden müssen. Wenn man das heutige Urteil mit dem vor 14 Tagen gegen den Feierabend-Redakteur wegen Beleidigung des Abgeordneten Sachsenfesters vergleicht, so kann man sich eines Kopfschüttels nicht erwischen. Bekannter Redakteur wurde nämlich, obwohl er den Kameraden Sachsen einen gewissen Heber und Chrabogneider genannt und nicht den Schatten eines Beieres zu erbringen wußte, zu der niedrigen Strafe von 80 Mt. verurteilt. Ebenfalls am gleichen Tage wurde über die Klage des Ernert und Tholl verhandelt. In einem von Kameraden Tholl aus Anlaß der Knapschaftswahl verfaßten Flugblatt fühlte sich Herr Ernert beleidigt und stellte Strafantrag. In der heutigen Verhandlung wurde zwar festgestellt, daß die Reichstreu, besonders Ernert, eine sehr scharfe Sprache geworfen, weiter wurde festgestellt, daß das Flugblatt zur Belehrung der Mitglieder gedient habe. Aus Anlaß dessen wurde der Schuh des § 193 zugeschlagen. Trockenleden wurde Tholl mit 150 Mark Geldstrafe bezw. für je fünf Mark einen Tag Gefangenstrafe bestraft. Wenn man berücksichtigt, wie die Leiter der Arbeiterbewegung an jeder Zeit von den „Feierabend“ Leuten beschimpft werden und welche Mäster sie dafür finden, so kann man die gegen Wagner und Tholl gefallten Urteile ganz einfach nicht verstehen. Erwähnen wollen wir noch, daß Ernert Publikationsbefugnis im „Feierabend“ und in der „Bergarbeiter-Zeitung“ für beide Prozesse zugesprochen wurde.

Briefkasten.

A. Sp. C. R. Schanze. Wir können doch solche Streitigkeiten nicht immer gleich in die Zeitung bringen, wohin soll das dann fließen?

R. M. Mörs. Wir können doch solche Geschichten nicht immer in die Zeitung bringen. Sorgt doch lieber dafür, daß diese Beleidigungen nächstens herausgeworfen werden. — **J. M. Wienrode.** Wir haben keinen Bericht nicht gebracht, weil das Ergebnis der darin erwähnten Verhandlung fehlt, deshalb also nicht vollständig war. — **M. R. Sodingen.** **F. Th. Wiedeck Wiesau.** Wie oft sollen wir denn noch bitten, das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben? — **J. M. Wathlingen.** Einsendungen von uns unbekannten Kameraden nehmen wir nicht auf.

Verbandsnachrichten.

An unsere Vertrauensleute!

Der heutigen Zeitungsendung liegt für jede Zahlstelle ein Exemplar des „Vereinsgesetzes vom 19. April 1908“ bei. Dasselbe ist dem ersten Vertrauensmann auszuhandigen. Sollte eine Zahlstelle irrtümlich beim Verband übersehen sein, dann bitten wir um gefällige Mitteilung. Ebenfalls wird auf das den Zeitungspäletten beiliegende rote Kuvert hingewiesen.

Nichtung! Den Kameraden Martin Tantjanoia, Hauptnummern 264 552, und Nikolaus Nossel, Hauptnummer 234 553, der Zahlstelle Wallenien angehören, sind ihre Mitgliedsbücher abhanden gekommen. Sollte jemand etwas über den Verbleib dieser Bücher in Erfahrung bringen, so ersuchen wir, den Kameraden Balzer Meister in Tönnighausen, Post Wallenien, hierzu in Kenntnis zu setzen. — **Der Vorstand.**

Sülbeck hat für den Monat März cr. mit 83,50 Mt. abgerechnet.

Die Hauptkasse.

Achtung! **Bezirk Recklinghausen.** **Achtung!**

Das Rechtschreibbüro befindet sich nach wie vor in Recklinghausen, Ecke Henner- und Heidestraße 61. Das Büro ist nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 9—12 Uhr vormittags und von 2—7 Uhr nachmittags geöffnet.

An die Vertrauensleute des Bezirks Recklinghausen.

Das für die Zahlstellen nötige Material wird von jetzt ab vom Bezirksleiter geliefert. Etwaige Bestellungen sollte man bei dem Bezirksleiter machen. Erträge und baldige Entsendung der Abrechnungsarten, sowie der Adressen der Ortsverwaltungen, Knapschaftsältesten und Bergwerksgerichtsbesitzer.

Minzung Goddardom & Co., Hauptkasse, Recklinghausen-Süd, Gertrudistrasse 1.

Wocherevision.

In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedsbeiträge statt und werden die Kameraden gebeten, dieselben bereitzulegen, damit endgültig unbekannte Wege erwartet bleiben:

Recklinghausen. Im Juni.

Heeren. Im Monat Juni.

Hinslaken. Von 18. bis 21. Juni.

Bergen. Im Monat Juni.

Ober-Gathen. Von 15. bis 20. Juni.

Dorfstorf. Von 20. Juni bis 4. Juli.

Neustadt. Von 20. Juni bis 4. Juli.

Baukau. Im Monat Juli.

Übermühlen. Von 16. Juni bis 1. Juli.

Ende. Im Monat Juli.

Langenbeck. Von 1. bis 15. Juli.

Kuckenberg. Von 1. bis 15. Juli.

Meiderich I. und II. Von 1. bis 11. Juli.

Baumberg. Von 20. bis 30. Juni.

Wassenberg. Von 4. bis 8. Juli.

Rehnhausen. Von 1. bis 15. Juli und zwar bezirksweise.

An die niederschlesischen Kameraden des Bezirks Gumborn.

Den Kameraden zur Nachricht, daß die Verhandlungen zwecks Übertritt zum Bochumer Knapschaftsverein unseres Wissens noch nicht beendet sind. Damit die Kameraden aber ihre in niederschlesischen Knapschaftsverein erworbenen Rechte nicht verlieren, „...“ sie bis zum 1. Juli für das erste Halbjahr 1908 ihr Feierabendgeld zahlen, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Achtung!

Bugau. **Achtung!** Wenn zur Erringung eines Soales zur Abschaltung von Versammlungen von Seiten der organisierten Arbeiterschaft ein Votum geprägt ist, so ist es Pflichtsicht eines jeden organisierten Arbeiters, dieses Votum zu melben. Wer dieses nicht tut, begeht Disziplinbruch und schädigt dadurch die Gesamtarbeiterbewegung und sich selbst.

Applerbeckmark. Den krankenliegenden Mitgliedern unserer Zahlstellen steht während ihrer Krankheit unsere Bibliothek gratis zur Verfügung. Ihr etwaige Beschädigung oder Verlust der Bücher ist der Entnommer hastbar. Die Bücher können täglich beim Vertrauensmann oder Votum in Empfang genommen werden. **Die Ortsverwaltung.** **Bremkendorf.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß während der Zeit in der sie in Krankenhaus befindet, die Geschäfte am Orte der Votum bis auf weiteres übernommen hat. **W. Hallerberg.**

Steckel. Laut Beschriftung der vorigen Versammlung wird für Monat Juni eine Strafzettelbemalung gelebt. Die Kameraden werden erneut dieses zu besetzen. **Die Ortsverwaltung.** **Wielau.** Den Kameraden von Wielau zur Nachricht, daß der Kamerad Wilhelm Leichsenring, als Kassierer fungiert Johann Schwindel, letzterer ist jederzeit bereit, das Strafengeld auszuzahlen.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

Schledebach. Jeden ersten Mittwoch im Monat: Steuertag. **Unterwischbach.** Jeden lebten Sonnabend im Monat, nachmittags 4½ Uhr, im Gasthof „Zum Hirsch.“

Altenburg. Jeden Sonntag nach dem 25. des Monats: **Wiedebach.** Wiedebach 7 Uhr, im Gasthof in Wiedebach. **Bredenfeld.** Nachmittags 5 Uhr, im Votale des Herrn Wienand. **Ebersbach.** Wiedebach 7 Uhr, im Restaurant „Almstet

